

CAPUT LXXXI.

Löffel-Kraut.

Cochlearia.



Nahmen.

Löffel-Kraut heist Lateinisch, Cochlearia. Französisch, Cochleaire. Englisch, Spoonwort, Scurvy-grass. Dänisch, Skierbugs-urt, Skeer-urt. Niederländisch, Lepelkruid, Lepebladen.

Cochlearia est Pl. tetrapetala, filiquosa, fructu ferè globoso, semine subrotundo. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Das gemeine Löffel-Kraut: Cochlearia folio subrotundo, C. B. P. 110. T. 215. B. J. A. II. 10. Cochlearia, J. B. 2. 942. Dod. p. 594. Raj. H. 822. major rotundifolia, live Batavorum, Park. rotundifolia Ger. Ist kein hohes, sondern ein niedriges Gewächs. Seine Blätter sind im Anfange länglicht, und dem Wintergrün oder Natterzünglein ähnlich, werden hernach glänzend, breit, dick, fett, sattgrün, ein wenig hohl, und vergleichen sich einem Löffel, daher es auch den Namen bekommen hat; sie hangen an länglichten Stielen, so von der Wurzel heraus kommen, und etwas purpurfarb sind: Welche Blätter an den Stengeln erscheinen, haben keine Stiele, umfassen dieselben mit ihren zwei Dehelein, und sind etwas gefaltet. Die Stengel wachsen drey Quer-Hand, und bisweilen anderthalbe Spannen hoch, sind eck- und ästicht, an denen viele weiße, vierblättige Blümllein, mit sechs inwendigen gelben Fäserlein, und halben Zoll langen Stielgen, erscheinen. Der kleine runde, schwarz-rotthe Samen vergleicht sich dem Kresse-Samen, und ist

in seinem zwey-höhligen Hülflein verschlossen. In jedem Samen-Höblein wird man allezeit drey oder vier Samen-Körnlein finden. Die Wurkeln sind gerad, dicklicht, mit wenig Fäserlein begabt, eines scharffen Geschmacks. In Holland und Friesland wächst es auf den Wiesen und Lämmen von sich selbst häufig. Man findet es auch um Hamburg, und in anderen Landschaften des Nideren-Deutschlandes, so an dem Meere liegen. Es blühet im Mayen, und weilen der Samen zeitlich ausfällt, so gehet er in feuchtem Grunde bald wieder auf, und bringt also im Herbst wieder frische Blümllein und Samen. So man es in Ober-Deutschland in die Gärten pflanzt, muß man den Samen an ein feuchtes und schattichtes Ort säen, sonst kommt es nicht herfür.

Etliche vermelden, daß so das Löffel-Kraut erwachsen seye, und man es verseze, die Stauden desto größer werden.

In Engelland findet man das Löffel-Kraut mit gekerften, saftigen oder eingebogenen Blättern, so sich der Melte vergleichen: und deren hat es eine größere und eine kleinere Art: Cochlearia folio sinuato, C. B. T. B. loc. cit. & Cochlearia minor rotundifolia, Park. Raj. H. 823. wachsen beyde an den Meerporten in Engelland.

In dem Königreich Dänemark werden zwey kleinere, nemlich das aufrechte und kriechende Löffel-Kraut, angetroffen.

Das kleine aufrechte Löffel-Kraut: Cochlearia minor erecta, lidem loc. cit. bekommt aus seinem haarichten Wurzelein einen dünnen und glatten Stengel, so nicht eine Spanne hoch wächst, bey dem Wurzelein hat es wenig Blättlein, die mit haarigen Stielein begabet sind, welche Blättlein aber den Stengel umgeben, die werden kleiner als die Linsen, haben kleine Stielgen, und sind wie das Englische Löffel-Kraut gekerft. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinen weiße Blümllein, denen ablange Schötlein nachfolgen, so einen sehr kleinen schwarzen Samen in sich halten: Bisweilen überkommt es einen dicken Stengel, so Spannen hoch wächst, und in zwey Neben-Zweiglein getheilet wird. Es wächst in der Dänischen Insel Amagria.

Das kleine kriechende Löffel-Kraut: Cochlearia Danica repens, C. B. P. loc. cit. Raj. loc. cit. Sim. Paul. quadr. Bot. 270. Cochl. Danic. procumbens. M. H. Oxon. part. 2. 309. T. loc. cit. Wächst drey Zolle hoch, und kommt mit seinen Wurzelein, Blättern, Blumen, Hülflein und Samen mit dem vorigen überein, aber es hat mehrere Blättlein, zwischen welchen die Stengelein herfürschießen, so einen halben Zoll hoch wachsen, und mit den kleinsten weißen Blümllein gezieret sind. Es kriecht auf dem Boden wie das Kresse-Kraut, und wird auch in vorgedachter Insel gefunden.

Eine andere ist:

1. Cochlearia; major; Batavica; erecta; folio oblongo. H. L. 165. T. loc. cit. B. J. A. II. 10.
2. Cochlearia; minima; ex Montibus Wallia. Sher. B. J. A. loc. cit.
3. Coch-

3. Cochlearia Hederæ folio. M. H. 2. 308.
B. J. A. loc. cit. Coch. Aremorica. H. R.
Par. T. 215. Hederaceum Thlaspi. J. B. 2.
933. Lob. Jc. 615. Obs. 338.

Eigenschaft.

Das Löffel-Kraut ist sehr warm und trocken; führet viel scharffes, flüchtiges, geistreiches Salz, und wenig öblicher Theilen in seinem Saft bey sich, und hat daher alle Eigenschaften mit dem Brunn-Kresse gemein; nemlich alle zähen, dicken, schleimigen Feuchtigkeiten zu erdünneren; die Verstopfungen des Milches und der Kröpf-Adern zu eröffnen, und das Geblüte zu reinigen.

Gebrauch.

Scharbock. Das Löffel-Kraut ist eine überaus nützliche Arznei wider den Scharbock; wo es nur nicht bey vielen zu hitzig und scharff ist. So jemand sich dessen besorget, oder von demselbigen schon angegriffen worden, der kan sich in dem Herbst nachfolgenden Wein zubereiten lassen: Nimm Sarsaparillen, China-Wurzel, Sassafras-Holz jedes vier Loth, Rosen-Wurzel, Benedicten-Wurzel, Scorzoner-Wurzel, jedes zwey Loth, Hirschen-Zungen, Gamänderlein, Löffel-Kraut, Bermuth jedes zwey Hände voll, Zimmet anderthalb Loth: Zerschneide alles groblicht, thue solches in ein sauberes Fäßlein, schütte darüber 15. Maass weissen Mosts, laß alles wohl verjasten, und etwan sechs oder acht Wochen stehen, alsdenn trincke der Krancke Morgens nüchter und bey dem Mittag-Essen nach der Suppe ein Gläslein voll.

Schwacher Magen. Der aus dem Löffel-Kraut in den Apotheken destillierte Spiritus, dienet nicht allein wider den Scharbock, sondern auch wider die Schwachheit des Magens und das Grimmen. Der Hochgelehrte Herr V. A. MOELLENBROCCIVS schreibt in Tract. de Cochlearia Cap. 12. Er habe diesen Spiritum einem Adlichen Herren wider die große Fettäigkeit des Leibs gerathen, welcher augenscheinlich davon mager worden seye: Man nimmt 20. bis 30. Tropfen in Wein, Bier oder Milch. Dienet auch wider das Herz-Klopfen, Scharbock, Milche-Angst; ja vertreibt das viertägige Fieber allgemach.

Scharbock, Verstopfung der Leber und Milch. Der Zucker oder das Latwerg von dem Löffel-Kraut, wird zubereitet wie der Rosen-Zucker, darvon droben im 273. Blat gemeldet worden, es ist eine köstliche Arznei wider den Scharbock, und die Verstopfung der Leber und Milch, so man bisweilen einer Muscatnus groß davon nimmt. Solche Würkung hat auch das destillierte Wasser des Löffel-Krauts, davon nach Belieben Morgens nüchter fünf oder sechs Loth getruncken. Dazu dienet auch treflich wohl der in den Apotheken aus diesem Kraut zubereitete Syrup, davon man in dem kalten Scharbock, wenn der Leib zuvor purgiert, vier Loth mit zwey Loth des destillierten Wassers oft geben soll. Der Syrup muß auf die Art und Weise wie oben bey dem Brunn-Kresse gemeldet, zubereitet werden.

So jemand von dem Scharbock großen Schmerzen äußerlich, insonderheit an den Schenkeln und Füßen, leidet, der solle sich nachfolgenden Dampf machen lassen: Nimm Eibisch-Wurzel vier Loth, Bermuth, Pappelen, Löffel-Kraut, Bachpungen, Benfuß, Chamillen-Blumen, jedes zwey Hände voll; Rummel ein halbes Loth, zerschneide alles, koche es in Brunn-Wasser, und laße den Dampf warmlicht zu den Gliedern gehen.

Der ausgedruckte Löffelkraut-Saft, samt dem zerstoßenen Kraut, die Nacht durch über das Angesicht geschlagen, vertreibt alle Flecken, Mäsen und Unreinigkeiten. Den folgenden Morgen aber, muß man das Angesicht mit Wasser, darinnen Aleyen oder Krisch gekochet worden, abwaschen.

Herr MOELLENBROCCIVS vermeldet ferner, daß er Anno 1657. einen fürnehmen Edelman, dessen Füße von dem Scharbock lähm und krumm worden, wider männliches Verhoffen mit nachfolgendem Ueber-schlage oder Plaster zu recht gebracht habe: Nimm frisches Löffel-Kraut, Bachpungen, Brunn-Kresse und Pappelen jedes zwey Hände voll: Zerstoße es, und koche es in wenig Wasser zu einem Plaster. Nach dem nun der krancke Edelman dies Plaster auf ein Tuch gestrichen, und warmlicht auf die krummen Füße legen lassen, haben sich alsobald die Schmerzen gestillt, und sind seine Füße wiederum gerad worden.

Alhier kan ich nicht umgehen, die Beschreibung eines Glieder-Balsams beizusetzen, welchen ich wider die äußerlichen Glieder-Schmerzen, so von kalten Flüssigkeiten herkommen, jederzeit nützlich befunden habe: Nimm des Spiritus von den Regen-Würmern fünf Loth, Löffelkraut-Spiritus zwey Loth, Salmiac-Spiritus ein halbes Loth: Zerlasse darinnen Benedictische Seyse zwey Loth, Campher drey Quintlein, Opium zehn Gran, Safran fünf Gran: Vermische alles wohl durcheinander, laße es etliche Tage und Nächte stehen, alsdenn seige es, und verwahre es in einem sauberen Glas: So man diesen Glieder-Balsam gebrauchen will, kan man davon in einem Schüssel ein wenig warmen, und das schmerzhaftes Glied damit anreiben.

Der von dem frischen Löffel-Kraut ausgedruckte Saft ist sehr dienlich wider die Fäulung des Zahnfleisches, so man es damit anreibt: Gleiche Würkung hat auch das destillierte Wasser von dem Löffel-Kraut und der Bachpungen, oder so man dieses nicht haben kan, solle man Löffel-Kraut und Bachpungen in Milch kochen, und das Zahnfleisch damit waschen und reiben.

Der Saft oder die nachbeschriebene Essenz von Löffel-Kraut mit Rosen-Honig vermischet, auch nach Belieben die Tincturam Laccæ flor. darunter gethan, ja gar den gebrannten Alaun dazu gerühret, und das faule, scharbockische Zahnfleisch oft damit geschmieret, heilet es aus dem Grunde, und macht auch die wackelnden Zähne wieder steif.

Tit 3

Wider

Wider die Fäulung des Zahnfleisches und Munds in dem Scharbock wird nachfolgendes Gurgel-Wasser auch sehr gerühmet. Nimm Löffel-Kraut, Brunnkresse und rothe Rosen, jedes eine Hand voll, Granaten-Blut ein halbes Loth: Zerschneide es, und Loth in gestäubtem Wasser, nimm davon zwölf Loth, zerlasse darinnen Rosen-Honig zwey Loth, Maulbeer-Saft ein Loth, gestoßen Maun zwanzig Gran, vermische alles zu einem Gurgel-Wasser, und gebrauche es laulich: Oder nimm Brunellen-Wegerich-und Löffelkraut-Wasser, jedes sechs Loth, Rosen-Honig drey Loth, Vitriol-Geist 15. Tropfen, vermische es zu einem Mund-Wasser.

Das frische Kraut etwan drey oder vier Tage auf das längste im Bier in einem wohlvermachten Glas liegen lassen, wird demselben alle seine Tugend und flüchtigen Salz-Geist mittheilen, daß also ein mit dem Scharbock, bock und Milchsucht behafteter Mensch solches Bier mit großem Nutzen für sein ordinarium Trand genießen kan. Wenn man das Kraut über vier Tage liegen läßt, so wird das Bier auch die irdischen Theile desselben an sich ziehen, und also nicht so viele Kraft mehr haben.

Den Mund sauber und rein, wie auch das Zahnfleisch vor aller Fäulung sicher zu halten, pflegt man sonst die Blätter dieses Krauts oft in dem Munde zu kauen.

Der aus solchem frischem, zerstoßenem Kraut ausgedruckte und durch Fließ-Papier getrennte oder filtrirte Saft auf ein bis anderthalbes Loth Morgens und Abends mit sucht, drey oder ohne Zucker eingenommen, reiniget nicht nur das scharbockische Geblüte von seinem überflüssigen Salze, sondern mag auch die Schwindsucht, das Abnehmen, die drey- und viertägigen Fieber, ja auch die Gelb- und Wasserfucht heilen.

Die Essenz oder Tinctur von Löffel-Kraut wird auf folgende Weise bereitet: Nehmt frisches, grünes, saftiges Löffel-Kraut nach Belieben, zerhackt und stoßt es in einem steinernen Mörsel, thut es hernach in ein sauberes Geschirre, oder in einen starken, gläsernen oder zinnernen Kolben, spritzt es mit halb lauem Wasser, oder mit dem eigenen, ausgedruckten Saft, darinnen ein wenig gemeiner Sauerteig, Wein- oder Bier-Hefen zerlassen worden, an, und sprengt noch etliche Körnlein Salz darüber. Wenn alles wohl vermischet, so vermachtet den Kolben sehr wohl, daß kein Luft durchziehen mag; setzt ihn so lang in einen Keller, bis ein scharfer Geruch aus dem also gejobrenen Kraut, als aus dem frischen gehet. Wenn solches wahrgenommen wird, so muß man es destilliren, und also den Spiritum davon ziehen und aufbehalten. Demnach nimm neue Löffelkraut-Blätter, zerstoße sie, presse den Saft daraus, giesse ihn in einen irdenen Hasen, oder in ein Glas, vermache es ganz beheb mit einem Deckel, und setze es etliche Stunden lang in einen warmen Ofen; filtriere hernach den Saft durch Fließ-Papier, nimm davon 18. Loth, giesse darüber sechs Loth von dem Löffelkraut-Geist; digeriere oder circulierte es

nach der Kunst, zerlasse ein wenig Zucker darinnen, so hast du die Essenz oder Tinctur gemacht, von deren man 15. bis 30. Tropfen in destillirten Wassern wider alle oberzeigte Krankheiten eingeben kan. Sie läßt sich auch mit der Essentia Trifolii fibrini zu gleichem Zwecke vermischen.

Sonsten wird der Löffelkraut-Geist weit besser auf folgende Weise, als durch die obige Manier mit der Fermentation, gemacht. Man nimmt des frischen Löffel-Krauts nach Belieben, zerhackt, gießt Branntwein darüber, und destillirt also den Spiritum davon. Diesen gießt man über frisches Löffel-Kraut, und ziehet ihn nachmahlen davon ab, und solches thut man noch unterschiedliche mahl, endlich nach mehr dergleichen Destillationen und Abstractionen, rectificirt man den Spiritum in dem B. M. so hat man einen sehr penetranten, flüchtigen, scharffen Geist. Wenn man aber solchen Spiritum über das zerhackte frische Pfeffer-Kraut (Piperitidem) schüttet, und davon abziehet, solle er noch weit schärffer werden. Diesen abstrahirten Spiritum kan man über den ausgepreßten Löffelkraut-Saft auf obige Weise giesen, und also die Essenz oder Tinctur davon machen.

Das destillierte Löffelkraut-Dehl, dessen einiger Tropfen mehr Kräfte, als zwey Loth der Essenz, in sich hat, wird nach des fürtrefflichen ETTMÜLLER: Angeben in Comment. Ludovic. also bereitet. Nehmt des annoch blühenden Löffel-Krauts, wenn es anhebt in Samen zu gehen, nach Belieben zerhackt, gießt ein wenig Wasser dazu, und destillirt also das Wasser davon. Dieses Wasser gießt über frisches Kraut, und destillirt wieder; und solches verrichtet zu etlichen mahlen, so wird man endlich etwas Dehls, aber doch in geringer Quantität, über dem Wasser schwimmen sehen, welches man nach der Kunst davon sonderen muß. Solches destillierte Dehl läßt sich mit dem Willulein wohl vermischen, oder auf andere beliebige Weise auf ein bis zwey Tropfen übers mahl mit einem destillierten Wasser oder Syrup geben.

CAPUT LXXXII.

Kohl.

Brassica.

Nahmen.

Kohl-Kraut oder Kohl heißt Griechisch, *Κολυβή*, Hipp. l. 4. p. 27. lin. 34. Th. I. h. 19. Diosc. lib. 2. cap. 146. Lateinisch, Brassica, Caulis. Italienisch, Cavolo, Verza. Französisch, Chou. Spanisch, Berza. Englisch, Colewort, Cabbage. Dänisch, Kaal. Niederländisch, Kool.

Cappes oder Kappes-Kraut heißt Griechisch, *Κράμνη κεφαλή*. Lateinisch, Brassica capitata, Caulis capitatus, Brassica imperialis, Brassica fessilis. Italienisch, Cavolo capuccio. Französisch, Chou cabu à pomme. Spanisch, Repollo. Englisch, Cabbage. Niederländisch, Cabuys, Kool, Sluyt, Kool.

Rüben.

Rüben-Kohl heißt Griechisch, *Κράμβη γογγυλώδης*, *Γογγυλοκράμβη*. Lateinisch, *Caulorapum*, *Lacuturris*. Italienisch, *Torzuti*. Französisch, *Chou rave*.

Blum-Kohl heißt Lateinisch, *Brassica cauliflora*, *Caulis floridus*, *Brassica florida*. Italienisch, *Cavoli fiori*. Französisch, *Chou de cypre*, *Chou fleuri*. Niederländisch, *Bloem-Koole*.

Glatter Kohl heißt Griechisch, *Κράμβη λεία*, *Λείοφυλλος*. Lateinisch, *Brassica laevis*. Italienisch, *Cavolo liscio*, *Verza liscia*. Französisch, *Chou verd ou rouge*. Englisch, *Smooth colewort*. Niederländisch, *Noote Koole*.

Krauser Kohl heißt Griechisch, *Κράμβη γλίσφυλλος*. Lateinisch, *Brassica crispa*. Italienisch, *Cavolo crispo*, *Verza crispa*. Französisch, *Chou crespu*. Spanisch, *Berza crispa*. Englisch, *Curbed colewort*. Niederländisch, *Ghekrulte Koole*.

Cappes. *Brassica capitata*.



Flos cruciform. Siliqua, longa, teres, cylindric. Septo medio divisa, cui valvae utrimque imbricatim adherent, divis. in duo loculam. sem. rotund. foet. Folia plerumque sinuosa, rugosa, caesia, magna carnosa. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Cappes-Kohl oder Kops-Kohl: *Brassica capitata alba & rubra*, J. B. 2. 826. 831. C. B. P. 111. M. H. 2. 206. Dod. pemp. 623. Park. Ger. Raj. H. 794. 795. T. 219. B. J. A. II. 11. Hat seinen Namen von dem runden Haupte bekommen. Die Blätter sind runzlicht und groß, auf langen, dicken Stielen sitzende, rundlicht, mit dicken Adern und Nerven begabet, auch schließet sich allwegen ein Blatt über das andere, die endlich in der Mitte zu einem

Haupt werden. Sein Stengel ist dick, weiß, licht, mit einer dicken Rinde umgeben: Hat etwas süß- und scharfflichtes Mark bey sich. In dem Frühlunge, wenn er Samens haben versehen wird, lassen sich die Blätter etwas von einander, und wird ein gerader Stengel mit gelben oder bleich-gelben Blumen aufgetrieben, darauf folgen ablange, runde Schötlein mit rundem Samen angefüllt, welcher durchgehends nur einerley Farbe hat, denn etlicher ist grün, der ander weiß oder roth. Man haltet den weißen Cappes für den besten und anmüthigsten zu der Speise.

2. Der Wersich- oder Saphoyen-Kohl, oder der Saphoyische Cappes: *Brassica alba capite oblongo non penitus clauso*, C. B. P. loc. cit. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit. M. H. 2. 207. *Italica tenerrima glomerosa flore albo*, J. B. 2. 827. *Brassica sabauda*, *hyberna*. Lob. Ic. 244. *Brassica Sabauda*, Tab. Ist mit seinem ablangen Haupt nicht also eingeschlossen, wie der Deutsche, über dieses sind seine Blätter innwendig weiß und auswendig grün.

3. Der vielköpfige Cappes: *Brassica capitata polycephalos*, Lugd. 521. *Brassica ex capitibus pluribus conglobata*, C. B. P. 111. T. 219. Trägt nicht ein Haupt, sondern viele Häupter, deren etliche groß, andere klein sind. CASPARUS BAUHINUS berichtet in *Pinace Theatri Botanici*, Lib. 3. sect. 3. man habe an diesem Cappes fünfzig Köpfelein wahrgenommen, deren jedes so groß, als ein Ei ware; wie denn sein Herr Bruder JOH. BAUHIN. einen solchen in des Jundern Joh. Jacob Waldners von Freundstein Garten im Elsaß zu Hartenschweiler angetroffen. Der rothe Cappes-Kohl wächst in solcher Menge in Holland, daß man ganze Schiffe voll in Engelland, Spanien und Deutschland führet.

Rüben-Kohl. *Caulirapum*.



4. Der

4. Der Rüben-Kohl: *Brassica gongyloides*, C. B. P. 111. M. H. 2. 208. T. loc. cit. B. J. A. II. 11. Caulorapa, J. B. 2. 829. Raj. H. 795. Caulorapum rotund. & longum. Ger. Rapocaulis, Park. Parad. Aus dessen Wurzel alsobald der Haupt-Stengel herfürkommt, welcher neben der selbstigen unterhalb den Blättern dicker wird, und endlich in der Größe einer mittelmäßigen, runden oder langen Rübe herfür dringt, daher man ihn runden und langen Rüben-Kohl nennet. Aus diesen entspringen andere Stengel, wie auch die Blätter, so den glatten Kohl-Blättern ähnlich sind, und bisweilen wegen ihren tiefen Kerben kraus werden. Die Blumen, welche wie in allem Kohl vierblättrig, und der Samen sind klein und gelb, vergleichen sich mit dem gemeinen Kohl, darauf folgen schmale, ab-lange, mit kleinem, Senf ähnlichem Samen angefüllte Schötlein. Dieser Kohl kommt selten bey uns zur Zeitigung, sondern wird zu seiner Fortpflanzung aus heißen Ländern gebracht. Er wächst häufig in Italien, und liebet ein fettes, wohlgetungtes Erdreich.

5. Der Steckrüben-Kohl: *Napobrassica* C. B. P. 111. Pr. 54. Raj. H. 797. Brass. Radice Napiformi. T. loc. cit. B. J. A. II. 12. Brass. sylv. Napobrass. dicta. M. H. 2. 210. Hat eine Wurzel der zahmen Pasteney oder der Steckrübe nicht ungleich, sehr saß- und zotticht, so daß man sie wegen

der vielen, kleinen Zäseln wohl borticht nennen könnte; und ob sie schon öfters mehr als einen Daumen dicke Zäseln hat, so ist doch die erste Wurzel, so der Steckrübe gleicht, allezeit knorrichter und länger. Aus dieser entspringet ein runder, glatter, anderthalbe Ellen hoher Stengel, welcher sich in Aeste zertheilet. Die Blätter nächst den Wurkeln sind samt den Stielen einer Spanne lang, gleichwie der wilde Kohl rundlicht, und in tiefe Spalten zerschnitten: Die aber an dem Stengel selbst sind ablang, schmal, gespalten, und haben keine Stiele. Die Blumen sind gelb und höher an der Farbe, als des gemeinen Kohls, groß, haben lange Stiele, mit denen sie hin und her auf einem mehr als Spanne langem Stengel stehen. Ihnen folgen die Hülsen nach, so eng, und eines Zolls lang sind. Dieses Gewächse wird um Nierenberg und gegen Böhmen auf kalten und bergichten Aeckern gepflanzt, und von den Einwohnern Dorfen oder Dorschen genennet. Die Wurzel ist gut zu essen, davon machen sie etliche wie den Blum-Kohl ein: Die Armen aber schneiden sie klein wie die Rüben. Man haltet sie auch über den Winter im Keller in dem Sand auf, so wohl zur Speise als zu dem Samen tragen auf das folgende Jahr: Wenn der Sommer gar trocken, oder der Platz zu eng ist, wird die Wurzel oft gar zu holzlicht, deswegen man sie in ein weiteres Feld versetzen muß.

Blum-Kohl. *Brassica cauliflora*.



6. Blum-Kohl: *Brassica cauliflora*, C. B. P. 111. M. H. 2. 208. T. loc. cit. B. J. A. II. 11. multiflora, J. B. 2. 828. Brassica florida. Ger. Raj. H. 795. Brass. caule florida. Park. Pompejana, aut Cypria, Cam. Welcher nun in allen fürnehmen Gärten gemein worden. Er bekommt einen kurzen Haupt-Stengel, hat wenig lange, breite Blätter, so gekerbt, und sich den weißen Kohl-Blättern vergleichen, jedoch aber län-

Glatt oder schlechter Kohl. *Brassica laevis*.



ger und spitziger sind. Aus seiner Mitte entspringen andere weisse, dicke, weiche und fette Stengel, die wie die Spargeln-Dolder zusammen gedrunken sind, so man diese nun recht kochet, geben sie dem Munde eine angenehme Speise, und wenn sie dem Winter ausgedauert, werden sie im Früh-linge

linge größer, und bringen ihre Blumen und Samen, wie der gemeine Kohl, der Samen aber wird selten in Deutschland so kräftig, daß wieder gleiche Art davon herfürwache; den besten Blumenkohl-Samen kan man aus Italien von Genua bekommen.

7. Der gemeine, grüne Kohl, oder der grün-weiße, glatte Kohl: *Brassica alba vel viridis*, C. B. P. 111. T. 219. *Brassica prima*, Tab. *Brassica laevis*, Matth. *Brassica alba vulgaris*, J. B. 2. 829. Raj. H. 796. vulg. *fativa* Dod. pemp. 621. Ger. *fativa* Park. Hat breite, dicke und ausgespreitete etwas runde Blätter, mit einem starken, erhabten und rundlichten Rücken; bekommt auch einen dicken und harten Stengel und bleiche Blumen.

8. Der gemeine, braune oder rothe Kohl: *Brassica rubra*, C. B. P. 111. Tab. Ic. 396. Ger. T. loc. cit. *rubra vulgaris*, J. B. 2. 831. Raj. H. loc. cit. Bringt kleinere, dünnere, schmälere, aber hingegen roth-grüne, oder mit Blut rother Farbe überzogene, auch wegen vielen, durchgehenden, dicken Adern, unebene oder runklicht-fastige Blätter. Steigt mit seinem Stengel drey bis vier Ellen hoch auf. Man soll sich nicht verwundern, daß seine Figur etliche Aeste an dem Stengel zeigt, denn dieser Kohl, davon er abgemahlet, also gestaltet gewesen. Er trägt gelbe Blumen auf dem geraden Stengel, und lange, dünne Schötlein, darinnen ein kleiner, runder Samen, so auswendig dunkel-schwarz und innwendig gelblicht, größer aber als der Nettiich-Samen ist, verschlossen liget.

9. Der Africanische, glatte Kohl: *Brassica Africana*, *Brassica folia peregrina*, C. B. P. 111. Dessen Blätter zweyzindig und spitzig, auch den Blättern des grün-weißen Kohls ähnlich, aber nicht so dick sind. In der Mitte wächst eine Frucht, welche so groß als ein Ey, an der Farbe gelb, und von den Inwohnern hoch gehalten wird. Man findet ihn im Königreich Tambut und Nelli in Moreuland, allda dieser Kohl, wie bey uns das Franzosen-Holz, wider die Französische Seuche gebraucht wird.

10. Der Brasilianische, glatte Kohl: *Brassica Brasiliana foliis Nymphaeae*, C. B. P. 111. Hat breite Blätter, die sich der See-Blume oder Wasser-Lilge vergleichen. Die Brasilianer nennen ihn *Eajova*, und gebrauchen ihn in der Suppe.

11. Der krause Sapphoren-Kohl: *Brassica alba crispa*, C. B. P. 111. Raj. H. 797. T. 219. *Sabauda crispa*, Tab. An *Brassica Sabauda rugosa*, J. B. 2. 828. *crispa laciniata*, J. B. 2. 832. *fativa crispa*. Ger. *caulis crispa*. Park. *Brass. Sabauda*. Dod. pemp. 624. Geht herfür mit einem starken, purpurfarben Stengel und gefalteten oder zinnelichten, Ellen langen Blättern, die fügen und rundieren sich am oberen Theile etwas zusammen, daß er oft wie der Cappes anzusehen ist. Man pflanzt ihn in den Gärten: Ist gelb-oder schwarz-grün an der Farbe. Die Blumen sind keim-gelb; der Samen ist wie in den übrigen. Er mag den Winter nicht wohl vertragen.

Krauser Kohl. *Brassica crispa*.



12. Der krause Spargen-Kohl: *Brassica asparagodes crispa*, C. B. P. 111. *crispa prolifera*, Tab. Ic. 398. T. loc. cit. *Brass. thyrsoides*. J. B. 2. 833. Raj. H. loc. cit. Bringet bisweilen ausgespreitete und ebene, zu Zeiten aber tief zerkernte Blätter. Entweder wird er ganz grün, oder seine Adern und Rippe sind roth. An etlichen Orten nennet man ihn Büschel-krauser Kohl.

13. Der krause braun-oder Büchel-Kohl: *Brassica fimbriata*, C. B. P. 112. T. 220. B. J. A. II. 11. M. H. 2. 207. *tophosa*, J. B. 2. 830. Ger. Tab. Ic. 401. *Brassica crispa laciniata*, J. B. 2. 832. *nigra*, Dod. Vergleicht sich mit seinen Stengeln, Blumen und Samen dem glatten Kohl. Die Blätter sind zerschnitten, rings umher zerkernt und sehr kraus, auch am untern Theile gegen dem Stengel mit groben, oben auf aber mit kleinen Kerfen getheilet. Die Wurzel ist zäsig, und hängt neben zu ein Knöpflein, daher man ihn gemeinlich Bircken-Kohl nennet.

14. Der niedrige, gesaumte, krause Kohl: *Brassica fimbriata pumila*, C. B. P. 112. T. 220. *Anglicana minima nivea*, J. B. 2. 830. Raj. H. 796. Ist an seinem purpurfarben Umkreise geschnitz oder gesaumet und mit Flecklein besprenget, in dem übrigen aber ganz weiß. Er wird in den Engelländischen, Französichen und Holländischen Gärten gepflanzet, und weilen er einen lieblichen Geschmack gibt, bey ihnen zur Speise gebraucht.

15. Der gefaltete, rothe Kohl mit tief gebogenen oder gefalteten Blättern, daß er ganz kraus zu seyn scheint, verträgt den Winter wohl. Ist sonst Größe halben dem gemeinen rothen Kohl gleich: *Brassica laciniata rubra*, J. B. 2. 832. Raj. loc. cit. T. loc. cit.

U u u

16. Der

16. Der gefaltete oder zerschnittene, weiße Kohl: *Brassica laciniata alba*, J. B. Raj. T. loc. cit.

17. Der kleine, rothe Feld-Kohl: *Brassica arvensis*, C. B. P. loc. cit. T. loc. cit. *rubra minor*, J. B. 2. 833. Raj. H. loc. cit. *sylvestris*, Park. Ger. *Brass. sylv. Crambe dicta*. Dod. pemp. 623. Ist bey nahest dem kleinsten Kohl unter allen, mit kleinen Stielen, dünnen Blättern und gelben Blüthlein.

18. Der tief und rein eingeschnittene Kohl mit breiten und schmalen Eppich-Blättern: *Brassica angusta*, & *lato Apii folio*, C. B. P. loc. cit. T. loc. cit. *tenuissime laciniata*, J. B. 2. 832. *Brassica Selinifolia*, *latifolia* & *angustifolia*. Tab. Ic. 401. 402.

19. Der stachlichte Kohl mit Ellen langem Stengel, vielen, langen, runden, dicken, fleischichten Nesten und unzählbaren Neben-Nestlein, so in kleine, weiße Stacheln ausgehen: An welchen kleine, weiß-rotthe, den Hyacinthen-Blüthlein gleiche Blüthlein wachsen: Denen kleine, runde, zierliche Erbsen große, gelbe, nicht unlieblich schmeckende Früchte folgen: *Brassica spinosa* Park. C. B. P. 111. Raj. H. 797. Alpin. Exot.

Von dem wilden Kohl, Meer- und Berg-Kohl wird in den zwey nachfolgenden Capiteln gehandelt.

Die Kohl-Kräuter insgesamt erfordern einen geschlachten, wohlgemisteten Grund; der starke, lettichte, wie auch der magere, sandichte Grund ist ihnen nicht dienlich. Im Merzen bey nidsichgehendem Monden, und zwar nächst dem Wädel, ist die beste Zeit, dergleichen Kraut zu säen; im Mayen aber wird es umgepflanzt oder versetzt. Der Kabis, so man übersetzen will, muß etwas dick gesät werden; und wenn er denn fünf oder sechs Blätter bekommen, mag man ihn schon versetzen: Es will aber der Kabis nicht zu jung übersetzt seyn; weilen den allzu kleinen Sektlingen leichtlich etwas vom Grunde in das Herz-Kiel kommen kan, so deren künftigen Wachsithum schädlich seyn wurde. Im Versetzen muß man große Löcher machen, und guten, alten Mist dar- ein thun, allein in der Mitte, da der Sektling hinkommt, etwas Grund darunter vermischen. Die Löcher sollen nicht gar ausgefüllt werden, damit man nachwärts was weiters darzu thun, und den Sektling mithin verschütten könne, daß er keinen langen Stengel bekomme: Da sich aber solches begeben wollte, soll alsdenn an der einen Seite um das Kabis-Stöcklein der Grund hinweg gethan, ein kleines Grüblein gemacht, das Stöcklein sauberlich gebuckt, und wie ein Neb-Schoß darein gelegt, nachwärts mit Grund verschüttet und zugedeckt werden, daß nichts herfür sehe, als die Blätter, und da es nicht fett, soll nachmahlen etwas von Mist dazu gelegt werden. Es sollen aber diese beyde Stücke, so wohl das Versetzen als das Einlegen, wenn es die Gelegenheit ertragen mag, im Vollmonden, da der Mond noch nidsich gehet, beschehen; so bekommet der Kabis viel schönere und

größere Häupter, allein daß man den Grund um den Stock, wenn es vonnöthen, immer erhöhe.

Den Winter-Cappes oder Kabis pfllegt man zu End des Augustmonats, wenn es nicht mehr so warm Wetter ist, bey obergehlter Monds-Zeit zu säen, auch dabey den Samen nicht zu sparren. Im Frühlinge, wenn es zu Nacht gefrieret, und am Tage die Sonne scheint, ist ihm dasselbe also zu wider und schädlich, daß wo dem nicht vorgebaut wird, er gänglich zu Grunde gehet; dasselbe nun zu verhüten, soll der Cappes zu Anfange solcher Zeit, Nachts, wie auch die mehrere Zeit des Tags zugedeckt seyn, bis er des Wetters gewöhnet, und die kalte Zeit fürüber.

Das Begießen belangend, muß solches nicht mit frischem, sondern mit saulem Regen- oder Mist-Wasser beschehen: Und da der Cappes ausgewaschen, soll doch mit dem Abhauen nicht geilet, sondern es bis auf die Zeit, da die Kälte einfallen will, verschoben werden. Er soll auch nicht also bald in Keller gethan, sondern etwan an trockene Lüste unter übersich gehängt werden, damit das Wasser daraus fließen möge: Im Keller aber soll man ihn auf die abgehauenen Störcken, und etwan auf einen Laden, doch nicht zu hoch vom Boden legen. Etliche lassen die gestümleten Störcken in der Erde, die schlagen im Frühlinge in Blätter aus, welche nützlich auf den Suppen gebraucht werden.

Der Blumen-Kohl ist so zart, daß sein Same in unsern Landen nicht reifen will. Derhalben man guten Samen aus Italien oder andern warmen Ländern haben muß, welchen man denn auf ein Mist-Beet im Merzen säet, und nachdem die Pflanzen bis ins sechste Blatt erwachsen, in einen wohlgedüngten Grund, der nicht sumpsicht seye, versetzt; ihnen mit Begießen wiederum wohl abwartet; so bringen sie ihre Blumen auf St. Johann, und ferner bis in den Herbst; davon man einen Theil verbrauchen kan. Die übrigen, welche den Winter durch sollen verwahrt werden, hebt man mit der Wurzel aus, eh es zu reiffen und zu frieren anfängt, und setzet sie im Keller in Sand oder Erde, um davon nach und nach in der Küche zu nutzen.

Eigenschaft

Das Kohl-Kraut ist warm und trocken, aber sehr mild, hat viel wässerichten, mit einem nitrosischen, flüchtigen, scharflichten Salz vergesellschafteten Saft, und daher die Eigenschaft zu erdünnern alles schleimichte, auch durch den Harn zu treiben, und die Wunden zu heilen. In dem Samen enthalten sich annoch ein Dehl. Zu der Arzney wird der rothe Blätter-Kohl, so keine Knöpfe trägt, gezogen. Davon wird hin und wieder ein Syrup gemacht, welcher sehr nützlich in Brust-Krankheiten und andern aufzulösen, Bangigkeit und Enge zu miltieren: Man kan zwey bis drey Köffel voll nehmen.

Gebrauch.

Gebrauch.

Der Kohl-Kräuter und Cappes Gebrauch für Menschen und Vieh kan nicht genug beschrieben werden; Er ist sonderlich armen Leuten eine große Zuflucht zu der Speise und Arzney, also daß auch die alten Römer, eh Doctores Medicinæ in das Römische Reich kommen, sich wohl 600. Jahre mit Kohl-Kräutern beholfen, und fast allen Krankheiten damit begegnet haben.

Schwacher Magen. Es schreibt Dioscorides in dem 2. Buch im 35ten Capitel, daß die Kohl-Kräuter den Stuhlgang fertig machen, und den Bauch erweichen, fürnemlich aber der zahme Kohl, wenn er sänftiglich oder gemachsam gesodten worden. Dieses Gemüß, wenn es wohl gekocht und zubereitet ist, bekommt wohl dem schwachen Magen, küßt der Däunung und förderet den Harn.

Würmer. Ein halbes Quintlein Kohl-Samen mit Milch etliche mahl eingenommen, tödtet die Würmer im Leibe.

Grinnen. So man ein Quintlein Rübkohl-Samen zerstoßet, hernach in Fleisch-Brühen siedet, und es mit einander wärmlich trincket, solle es eine gewisse Arzney für das Grinnen seyn.

Kohl ist dem Weine und der Wein-Reben widerwertig, daher dieses Kraut bey den Mahlzeiten genossen, um etwas die Trunkenheit zurück haltet. Etliche essen ein paar Kohl-Blätter rohe mit Salze und Essig vor der Mahlzeit, meinen dadurch von dem Weine nicht trunken zu werden.

Die Blumen-Gipslein am Kohl pflegen die Italiäner zu fieden, wie Spargen anzumachen und also zu essen, bekommen dem Magen wohl, und treiben den Harn viel kräftiger, denn das Kraut.

Hitze, um sich freßende Schäden, auch an heimlichen Orten. Kohl-Blätter auf alle hitzige Schäden gelegt, benennen die Hitze, miltieren die Schmerzen, und heilen allerley um sich freßende Schäden, auch an heimlichen Orten. Ja sie heilen selbst die Wunden, und sind bey den Bauern ein bewährtes Mittel.

Fistel, Krebs, Wolf, Zittermäbler, unreine Haut. Der Harn von einem jungen Menschen, so etliche Tage nach einander Kohl-Blätter in seiner Speise genossen, soll Fisteln, Krebse, den Wolf, Zittermäbler und andere Unreinigkeiten der Haut heilen.

Alte Schäden und Geschwüre. Ein besonderes Mittel zu den alten Schäden und Geschwüren: Nimm Kohl-Kraut im ausgehenden Heumonath, thue die Mittel-Rippe davon, koche die Blätter in weißem Weine, wasche damit die alten Schäden und Geschwüre, es miltiret den Schmerz, und heilet sänftiglich.

Warzen. Herr Simon Pauli Classe 3. quadripart. Botan. p. m. 229. berichtet, wie er selbst mit großer Verwunderung wahrgenommen, daß eine Maad von Lübeck die Warzen, so ihre Hände gleichsam überzogen, allein mit dem Kohl-Safte vertrieben habe.

Häufere Stimme. Wider die häufere Stimme, zu Lösung des dicken, zähen Schleims, ist der aus den Stengeln und Blättern frisch ausgepreßte und geläuterte Saft mit Honig und Zucker-Candel vermischet, sehr gut. Oder nehmt

von dem geläuterten Kohl-Saft vier Loth, Candel-Zucker zwey Loth, Oxytel simpl. so viel als nöthig, macht ein Lattweg daraus, davon man oft zu sich nehmen kan. Denjenigen aber, welche ihre Stimme stark und oft brauchen müssen, dienet folgender nicht unliebliche Trand: Nehmt wohlgestampfte Gersten, Meer-Trauben ohne Kerneu, jedes zwey Loth, Süßholz, Kohl-Samen, jedes ein halbes Loth, sechs wohlfaustige Feigen, Frauenhaar-Kraut, Hyssopen, jedes eine halbe Hand voll, frische Biengen oder Pineolen ein Loth: Zerhackt alles unter einander, siedet es in frischem Brunn-Wasser eine halbe Stunde lang, oder länger nach Belieben; siehet es hernach durch ein Tuch, und zerlaßt in jedem Pfund des durchgeseichten Safts zwey Loth abgeschäumten Honig, samt einem Loth Candel-Zucker. Man kan Morgens und Nachts, oder nur Nachts, bisweilen nur Morgens, acht bis zwölf Loth davon wärmlich süß leind einnehmen.

Sonderlich gutes Trand für die Prediger und Vorsänger zu Erhaltung der Stim.

Die frischen, saftigen Kohl-Blätter werden auch sonderlich gerühmt, die gezogenen Blasen oder Blättern damit fließend und sauber zu erhalten, wobey aber in Acht zu nehmen, daß man sie alle Stunden, oder alle zwey Stunden aufs längste ändern, und frische auflegen soll, und zwar so warm sie der Patient immer erdulden mag: Worinnen denn das Geheimniß und Vortheil dieser Cur sonderlich bestehet.

Blasen ziehen.

Das weiße Cappes-Kraut oder den weißen Kopf-Kohl pflegt man bey uns nach dem Herbst klein zu zerschneiden und einzufalzen, wodurch er denn allgemach sauer, und also den Winter durch mit fettem Schweinen-Fleisch gekocht, sehr vielen eine angenehme Speise abgibt. Auf diesem eingemachten Kraut sihet ein gefalzenes Wasser, welches zu Löschung des Brands, wovon auch derselbe immer geschehen, es seye von feurigem Holze, Schwefel, Pech, oder Metall, eines der fürtrefflichsten Mitteln ist, wo nur die Haut nicht weit durchgebrannt; man wärmet dieses Wasser ein wenig, befeuchtet ein zartes, weiches, leinenes Tuch darinnen, und schlägt es also über; eh es gar trocken, muß es wieder frisch genähet werden. Es ziehet den Brand und die Hitze geschwind aus, und befürderet die Heilung.

Brand von Holz, Schwefel.

CAPUT LXXXIII.

Wilder Kohl. *Brassica sylvestris.*

Nahmen.

Wilder Kohl heißt Griechisch, *Κράβη*, *Κράβη*, Diosc. lib. 2. cap. 147. Lateinisch, *Brassica sylvestris*, *Brassica campestris*. Italienisch, *Cavolo salvatico*. Französisch, *Chou sauvage*. Spanisch, *Berza agreste*. Englisch, *Homely Colewort*. Niederländisch, *wilde Kool*.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der wilde durchwachsene Feld-Kohl: *Brassica campestris perfoliata flore albo.*
U u u 2 C. B. P.

C. B. P. 112. T. 220. B. J. A. II. 12. perfoliata filiquosa, J. B. 2. 835. Ger. Brass. campestris. 1. Clus. H. cxxvii. Raj. H. 797. Brass. perfol. filiquosa, vulgaris, seu Brassica campestr. Park. Hat Blätter wie die Steckrüben, sind rundlicht, ablang, Eisen-grau, fett, saftig, zerbrüchlich und rauch. Der Stengel ist rund, dünn, weiß, anderthalben Schuh hoch; trägt bleiche oder weiße Blumen, wie der Kohl oder Rüben: Sein Samen liegt in sehr langen Hülften verschlossen, ist erstlich gelblich, aber in seiner Vollkommenheit nimmt er an sich eine schwarzlichte Farbe, wird rund, und am Geschmacke bitter. Die Wurzel ist weiß, Fingers dick, am Geschmacke ein wenig scharff und etwas bitter, verdirbt nach dem Samen. Wächst auf den Brachfeldern.

2. Der andere wilde Kohl: Brassica campestris perfoliata flore purpureo, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Brass. perfol. filiq. purpurea Clusio. J. B. 2. 836. Brass. Camp. purpur. flore. Clus. H. cxxvii. Raj. H. 798. Brass. perfol. filiq. flore purp. Park. Hat weiße, runde und Schuh hohe Stengel, so mit etlichen Neben-Aestliken begabet sind, aus welchen unterschiedliche weiße Blätter, wie an dem Durchwachs, herfürkommen, und auch auf solche Weise den Stengel umgeben. Die Neben-Aestlein tragen im Mayen etliche weiße Blumen, den Kohl-Blumen ähnlich, denen lange und viereckichte Hörnlein nachfolgen, in welchen ein braun-schwarzer Samen liegt, so kleiner als der Kohl-Samen ist. Er gibe einen bitzigen Geschmack, und wächst von sich selbst in großer Anzahl auf den Wienerischen Aekern in Oesterreich. Man findet ihn auch in dem Spanischen Königreich Murcia, insonderheit bey der Stadt Lorca, die Murcianer nennen ihn Collion, kleinen Kohl. Obwolen seine Wurzel stark und mit etlichen Faseln begabet ist, verdirbt sie doch, wenn sie den Samen bringet. P. Bocconus beschreibet einen wilden Kohl mit Wundkraut-Blättern: Brassicam sylvestrem Fabariae foliis, Raj. H. loc. cit. welcher von jetzt beschriebenen Geschlechte anderst nicht unterschieden, als daß er dauerhafte Wurzel hat.

3. Der große, breitblättige, wilde Kohl: Brassica sylvestris latifolia foliis non sinuosis, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Brassica sylvestris major latifolia Thalio, J. B. 2. 836.

4. Der wilde Berg-Kohl: Brassica sylvestris alpina, C. B. P. Raj. H. loc. cit. an Barbarea muralis, J. B. 2. 869. Turritis Alpina. Park.

5. Der wilde Kohl mit Wegwart-Blättern: Brassica sylvestris foliis circa radicem Cichoraceis, C. B. P. loc. cit. Item, Brassica sylvestris ramosa tota penè glabra, Ejusd. ibid. Glastifolia Cichoroides, J. B. 2. 836. Turritis major. Ger. Park. Raj. H. 799. Wächst um Basel in sandichtem Grunde dem Rhein-Flusse nach. Blühet im Aprilten und Mayen.

6. Ein schöner wilder Kohl: Turritis pulchra nova, J. B. 2. 837. Raj. H. loc. cit.

7. Der wilde Kohl mit ganzen Blättern: Brassica sylvestris foliis integris & hispidis, C. B. P. 112. Ed. prim. Brass. sylv. hisp. non

ramosa. Ejusd. 112. Ed. secund. Turritis vulgarior, J. B. 2. 836. Turritis. Lob. Ic. 220. Ger. Raj. H. loc. cit. vulgarior. Park.

8. Der kleine wilde Kohl mit Waschblenden-Blättern: Brassica sylvestris minor, f. Turritis supina folio Bellidis, Morison. Raj. H. loc. cit.

9. Der kleinste, flache, wilde Kohl: Brassica spuria minima foliis hirsutis & glabris. Raj. H. 800. Bursa pastoris similis filiquosa major & minor, C. B. P. 108. Bursa pastoris f. Pilosella filiquosa, J. B. 2. 870. Turritis vulg. ramosa. T. 224. B. J. A. II. 15.

Eigenschaft.

Der wilde Kohl mag sacht wärmen und trocknen: Hat zwar nicht so viel Safts als der zahme Kohl, dennoch aber auch ein nitro-fisches, scharfflicht-flüchtiges Salz bey sich, mit etwas öblicht-bitteren Theilgen vermischt, daher er die Eigenschaft hat zu erweichen, zu erdünneren, zu lösen, den Leib gelind zu öffnen und die Würmer zu treiben.

Gebrauch.

In Italien nutzen ihn die Bauern in der Kost. Ein halbes Quintlein des wilden Kohl-Samens zerstoßen, und in Milch öfters eingenommen, treibet die Spulwürmer aus, wenn sie auch schon lange Zeit im Bauch gelegen sind.

Der Saft aus dem wilden Kohl in die Nase gezogen, ziehet viel Nos und Schleim aus dem Haupt, reiniget und macht es leicht, solches thut er kräftiger als der Saft, so aus dem Mangold gepreßt wird.

Spulwürmer.
Verstopfung der Nasen-Drüsen.

CAPUT LXXXIV.

Meer-Winde. Soldanella marina minor.



Nahmen.

Nahmen.

Seer-Winde heißt Lateinisch, Soldanella marina, Volubilis marina, Convolvulus maritimus. Italienisch, Soldanella. Englisch, Dea-colewort.

Gestalt.

Der Meer-Kohl: Brassica monospermos Anglica, J. B. 2. 830. maritima, C. B. P. 112. Raj. H. 838. Brass. marina, monospermos. Park. marina Anglica. Ger. Crambe maritima, Brassica folio. T. 211. B. J. A. II. 1. Brass. marin. sylvestr. multiflora; monosperm. Lob. Jc. 245. Br. maritim. maj. repens multiflora, alba, monosperm. M. H. 2. 209. Quæ inter Plantas tetrapetal. cruciform. filiculos. & siliquos Testa gaudet unicapulari, bifariam dehiscente, foeta uno oblongo semine. B. J. A. Hat eine dicke, mit viel Neben-Wurzelein begabte, viele Jahre aus grüne Wurzel; daraus etliche breite, weite, dicke, saftige, zerbrüchliche, grau-grüne Blätter aufwachsen; zwischen welchen der dicke, mit etlichen Blättern bekleidete, oben aus in viele Aeste sich vertheilende Stengel zwey Schube hoch aufwächst; auf welchem die bleich-weißen vier-blättrigen Blüthenlein, dolder-weise erscheinen; denen kurze, dicke, ausgespizte, asch-sarbe Samen-Gefäßelein, in Größe der Kirschen-Kernen, folgen, in deren jedem nur ein einziger Samen sich findet, so groß als ein Wicken-Kern. Im Frühlinge pflegt man ihn für ein Garten-Kraut zu essen. Wächst durchgehends in dem sandichten Boden an dem Bord des Meers um Engelland herum. Dieser Meer-Kohl muß mit folgendem Meer-Kohl nicht vermischt werden, davon die Figur hier steht: nemlich: Soldanella maritima minor, C. B. P. 295. Brassica marina sive Soldanella, J. B. 2. 166. Soldanella. Dod. p. 395. Sold. marina. Ger. Raj. H. 726. vulg. sive volubilis marina. Park. Convolvulus maritimus, nostras, rotundifolius. M. H. part. 2. 11. T. 83. B. J. A. I. 245. Welcher mit rothen Zweiglein, und milch-saftigen, breiteren als langen, rundlichen Blättern aufwächst, so dergestalt nach den kleinen Schellkraut- oder auch den Epheu-Blättern nahe kommen; auch mit langen Stielgen begabet, und einen gesalzenen scharff-bitteren Geschmack haben. Die Blüthe ist groß, purpur-sarb, wie eine Glocke gestaltet, doch etwas vier-eckicht in keine Blättlein zertheilet. Der schwarze Samen ist in runden Häuflein eingeschlossen. Man findet ihn am Gestade des Meers, bey Genua, Venedig, auch in Holland und Engelland.

Soldanella vel Brassica maritima major. C. B. P. 295. Convolvulus marinus, Soldanellæ affinis. J. B. 2. 168. Soldanella maritima, major. Park. Raj. loc. cit. Convolvulus maritim. major, Italicus, sinuato folio. M. H. 2. 11. T. 83. Convolvulo marino. Imper. 671. Diese Species wächst in dem Königreiche Neapoli an der See.

Eigenschaft.

Merckwürdig ist, daß verschiedene Botanisten dies Kraut unter die Kohl-Kräuter

geſetzt, da es doch keine Verwandtschaft mit denenselben hat, sondern vielmehr eine Gattung Winde ist, deren Characteres an seinem Orte fürkommen. Es hat dies Kraut in seinem wasserichten Saft ein scharffes, eizendes, durchdringendes, purgierendes Salz, neben wenig ölichten Theilen, bey sich; daher es denn sehr wärmet und trocknet, auch die Wasser gewaltig durch den Stullgang ausführet. Die Bauern essen bisweilen die Blätter mit Salz, Essig und Zucker; oder sie lassen die Blätter in Wasser kochen, werffen Muscaten-Blüthe, Ingwer, Zimmet oder Aenis dazu, verlassen auch Zucker darinnen, und trincken alsdenn die Brühen zu Ausfühung der Wassern in der Wassersucht. Andere nehmen ein Quintlein oder anderthalb Quintlein von dem Pulver des gedörren Krauts zu gleichem Zwecke ein. Wir halten aber solche Purgier-Arneyen dem Magen allzu widrig, und allzu scharff, als daß man sie so sicher einnehmen könnte.



CAPUT LXXXV.

Berg-Kohl. Soldanella alpina.



Soldanella Planta est Monangiosperma Radice perenni, fibrosa; foliis rigidis Afari fol. minoribus, Tussilagineis; flore campaniform. fimbriat. fructu cylindraco, membranac. apice dehiscence; seminibus angulos. B. J. A.

Gestalt.

Der Berg-Kohl: Soldanella alpina rotundifolia, C. B. P. 295. T. 82. Soldan. montana quibusdam. J. B. 2. 817. Soldanella Alpina minor. Cluf. H. 309. Cam. ad Matth. Lunaria alia minor coerulea, Dalech. Bringet aus seiner ablangen

langen, dicklichten, bleibenden Wurzel, von welcher viele weißlichte Zäseln wie an einem Haupt herunter hangen, oft ein und das andere, auch bisweilen mehr runde und dicke Nieren-förmige Blätter, welche oben satt-grün, unten aber bleich-grün scheinen, eines zusammen-ziehenden, bitterlichten und unangenehmen Geschmacks. Aus der Wurzel kommt gemeiniglich ein glatter, röthlichter, rahner, bloßer, und drey Quers-hand hoher Stengel, so zu Zeiten doppelt gefunden wird, auf welchem zwey oder drey, und bisweilen mehr Himmel-blaue, selten aber weiße Blumen sitzen, die nicht wie ein Glöcklein hangen, und vielfältig zerschnitten sind, deren jeglicher ein ablang und hartes Köpflein nachfolget, welches ein hartes Sämlein in sich haltet. Er wächst auf den Schweizerischen, son-

derlich in Monte Regio, Oesterreichischen, Steyrmarchischen und Tyrolischen Alp-Gebürgen, wie auch auf dem Französischen Berge Jura, und dem Italianischen Berge Baldo. Blühet im Jun- und Augustmonat. Ist, wie einige wollen, ein treffliches Wund-Kraut, daher es billich zu den Wund-Tränckern gebraucht werden könnte.

Niveo flore Frater meus Jacobus offendit in Valle Piora, ad Ticini exortum, in Alpibus Lepontiis.

Es hat amnoch zwey Species:

1. Sold. Alpin. rotundifol. flore niveo. C. B. P. 296. T. loc. cit. und
2. Sold. Alp. folio minus rotundo. C. B. T. loc. cit. Sold. Alp. major. Cluf. H. 308.

CAPUT LXXXVI.

Zahmer Weyd. Ifatis.

Wilder Weyd. Ifatis sylvestris.



Nahmen.

Sold heißt Griechisch, ἰσάρις. Diosc. lib. 2. cap. 215. Lateinisch, Ifatis, Glastum. Italianisch, Guado. Französisch, Pastel, Guede. Spanisch, Pastel. Englisch, Woad. Niderländisch, Weede.

Flos crucif. Fructus lingulatus, latus, ad ora compressus, unicapular. bifar. dehiscent. semen pler. oblong. Fol. lat. succul. B. J. A.

Gestalt und Geschlechte.

Der Weyd ist zweyerley, zahm und wild. Der zahme Weyd: Ifatis fativa vel latifolia, C. B. P. 113. M. H. 2. 286. T. 211. B. J. A. II. 3. Ifatis sive Glastum fativum, J. B. 2. 909. Glastum fativ. Ger. Park. Raj. 842.



Ifat. fativa. Dod. p. 79. Breitet seine Blätter auf die Erden aus wie Wegrich, ausgenommen daß sie fetter, glatt, und blau-schwarz sind. Die Blätter an dem Stengel sind länglicht, ausgespitzt, oben schmal, unten breit, mit zwey Dehrlein, die begreifen ohne Stiele mit einer Spalten den Stengel, wie Bauernsens oder groß Besemkraut: Gemeldter Stengel ist zweyer Ellen hoch, und zu Zeiten höher, rund, röthlicht, glatt, oben aus ästicht, sonst Fingers dick; bringt oben kleine, zarte und gelbe, vier-blättige Blümlein, ganz draus-licht, und viele neben einander, an langen Stielein; daraus werden lange breite Hülsen, anzusehen wie Zünglein, in welchen der gelbe Samen liegt. Die Wurzel ist weiß, schlecht, Fingers dick, hollicht, und hat wenig Zäseln. Diesen Weyd brauchen die

die Tuchmacher und Färber. Man stößt das ganze Kraut auf den Mühlen, balltet es darnach zusammen, und formiert Kügelchen daraus, dörret sie an der Sonnen, und brauchet sie zum blau färben. Er wächst in großer Menge in Tübingen wie auch um Achen, Deuren und Erfurt. In Italien, Frankreich, Spanien, und Holland wird er häufig zum sonderbahren Nutzen der Färber gepflanzt.

Der wilde Weid: *Isatis sylvestris sive angustifolia*, C. B. T. B. loc. cit. *Isat. f. Glastum spontaneum*. J. B. loc. cit. *Isat. sylv.* Dod. loc. cit. Ist dem zahmen ähnlich, hat doch längere Blätter, fast wie der Rattich. Der Stengel ist zarter, kleiner und braunlicht. Die Hülften sind schmaler. Dieser bringt keinen Nutzen zu dem färben. Er wächst viel um Tübingen und allhie am Gestade des Rheins. JOH. RAJUS loc. cit. unterscheidet diese wilde Art von der zahmen nicht, als durch den Fleiß des Pflanzens, dadurch sie schöner wird, dennoch gedenkt der berühmte HERMANNUS einer Portugiesischen kleinen, wilden Art Weid mit Spannen langen, zarten, ästichten Stengeln, kleinen, gelben vierblättrigen Blümlein; schwammichten Schötlein in Gestalt eines Vogel-Züngleins, darinnen ein einziger ab langer, gelber, scharffer Samen verschlossen. *Isatis sylvestris minor Lusitanica*, H. L. Bat. App. T. loc. cit.

Der Indianische Weid: *Isatis Indica foliis Rorismarini Glasto affinis*, C. B. P. 113. *Coluteæ foliis Anil nominatum*. J. B. 1. lib. 11. 384. *Anil sive Indigo*, *Gali sive Nil*, herba, *Rorismarini facie*, Linschot. 4. p. Ind. Or. 25. *Nil sive Anil*, *Glastum Indicum*. Park. Raj. 926. *Herva de Anil Lusitanis*. Marggr. Ameri. Hort. Mal. *Polygala Indica frutescens*. Herm.

Abraham Munting. beschreibet drey unterschiedene Sorten in seinem Holl. Kräuterbuch pag. 228. 229. nemlich: 1. *Indigo folio rotundo*; sive *Indigo fera rotundifolia*: *Indigo* mit etwas ablangen paar und paar gegen einander stehenden Blättern, das letzte, welches einzeln, ausge nommen, rothlechten, unlieblich riechenden Blüthen. 2. *Indigofera longifolia*: *Indigo* mit langen dunkel-grünen Blättern welche nicht gegen einander stehen: Diese *Planta* soll wohl fünf Fuß hoch aufschießen, hat rothe mit weiß vermischte Blüthenlein, darauf folgen viele Samen-Gesäßlein mit schwarzem Samen. Die dritte ist: *Indigo folio cordato*, sive *coluteoides*: *Indigo* mit herz-formigen Blättern purpur-farben, wohl-riechenden Blüthen. Sie lieben eine gute etwas sandige und lustige Erde, vertragen keine Kälte, noch scharffe Winde. Es schreibt zwar oben bemeldter Author, daß von den Blättern dieser raren und edlen Pflanzen die bekandte, köstliche blaue Farbe bereitet werde; er meldet aber nicht von welcher Specie der drey bezeichneten; solches zu verstehen, oder ob solche aus allen drey Sorten könne gezogen werden. Er schreibt anbey ihren die Tugend und Eigenschaft zu, Haupt-Schmerzen und den Brand zu stillen, wann sie gestoßen aufgelegt wurde, wie auch die Wunden zu

heilen und vermittelst des Safts in Wein gekocht, die Haar schwarz zu machen. RAJUS haltet davor H. Pl. p. 926. daß unter den Kräuter-Kundigern noch nicht ausge macht und entschieden seye, von welcher Pflanzent eigentlich der Indigo komme. JOH. BAUHINUS hat ein Icon oder Figur in seiner Hist. Pl. Tom. I. Libr. 11. p. 384. der aber mit keiner dieser drey von Munting. so zierlich abgemahlten Spec. übereinkommt: Die Blättlein in der Fig. J. B. sind zwar rundlecht, ohngefehr wie in der *Indigofera rotundifolia* oder *Coluteoid*. Munt. loc. cit. allein da diese sieben und neun fol. conjugat. cum uno impari an einem ramulo zeigen, hat J. B. Icon nur drey und fünf auch ist seine Beschreibung allzu unvollkommen, als daß man mehrers daraus beurtheilen könnte.

Weilen der Weid so herrlichen Nutzen der Färberey bringet, als wird er auch hin und wider mit sonderbahrem Fleiße gepflanzt und zubereitet, sonderlich in Sachsen und Tübingen, auch in Engelland, und anderstwo mehr. Er wächst nach dem Bericht des berühmten Medici, Herren GEORGII WOLFFGANGI WEDELII, Professoris zu Jena, in Tract. de Sale volatili Plantar. am besten in fettem, oder wohlgedüngetem Erdreich, fürnemlich wenn zuvor Flachs darauf gewachsen. Um Herbst-Zeit, oder nach derselben, soll der Boden entweder auf gehacket, oder mit dem großen Weid-Flug tief gepflüget werden. Hernach läßt man das Erdreich über den Winter liegen, damit es von fruchtbarem Regen und Schnee wohl angefeuchtet werde. Bey Eintritt des Merckens hernach, säet man den Samen, aber nicht zu dick. Der Samen mag frisch oder alt seyn, wenn nur kein Rauch jemahlen darüber gegangen, als dadurch er gleich verderbet. Wenn bey dem Säen das Erdreich mit wenigem Schnee bedeckt, oder sonst feucht ist, bekommet es dem Samen wohl Etliche Tage nach der Säung, muß das Erdreich fleißig geäget werden, damit der Samen mit Grund bedeckt werde. In dem Mayen säuberet man dies Kraut von allen anderen nebenwachsenden Unkräutern, damit es desto besser aufwache, und zur Zeitigung gelange. Zu Anfange des Brachmonats wird der Weid so fort reif, dessen Zeichen ist, wenn die äußersten Blätter gelb werden; alsdenn wird das Kraut mit einem Stos-Eisen in der Erde abgestoßen, zu Hauffen gesammelt, und nach der Wasch getragen. Wenn das Kraut nun gewaschen und gesäubert, so führet man es in Schub-Karren an einen bequemen Ort, da es denn ausgebreitet, oft gekehret, und also getrocknet wird. Ist das Wetter unstät, daß das Kraut bald etwas trocken, bald wieder von dem Regen, und feuchten Luft angefeuchtet und naß wird, so ist große Gefahr, daß es nicht faulet, und schwarz wird, welches oft in einer Nacht geschieht. Wenn aber das Kraut von der überflüssigen Feuchtigkeit befreiet, so wird es durch die Hand-Mühlen gestampset und gequetschet, hernach zu einem runden Hauffen geballet, und oben auf gedeckt, damit es vor dem Regen sicher seye, an die Seiten aber werden Lust-Röhren

ren gefeket, damit der Luft wohl durchziehen, und die Feuchtigkeit des Krauts weiters austreiben möge. Nach dem ballet man das Kraut zu kleinern Kugeln, welche so fort auf strohene Horden gelegt, und ferners ausgetrocknet werden, damit sie ja in keine schädliche Fäulung gerathen. Die Kugeln oder Ballen dieses Krauts werden von den Bauern Schock-weise den Färbern verkauft; wenn sie denn also auf Dillen-Böden gehäuft werden, so erwärmen sie allgemach, und lassen das flüchtige alkalische Salz von sich aus, und zwar um so viel ehender, wenn der Luft wärmer, und der Haufe größer. Von diesem flüchtigen Salz-Geiste werden alle Wände des Gemaches angefeuchtet, und von dem starken Geruch das ganze Haus angefüllt. Endlich wird durch zugegoßenes Wasser die Hitze in den Ballen vergrößert, bis daß alles nicht eben zu Aschen, wie etliche meinen, sondern zu einem groblichten Pulver verwandelt, und also von den Färbern zu nutze gezogen wird.

In Engelland wird das Kraut, so bald es abgeschnitten worden, in die Mühle gebracht, und so lang gestampft, bis man es ballen kan. Wenn es nun geballet ist, so wird es ganz ausgetrocknet, hernach wieder in die Mühle getragen, und zu reinem Pulver gemahlen; dies Pulver wird demnach auf einer ebenen Herde zu Haufen gestreuet, und mit häufigem Wasser begossen, bis es in eine Wärme gerathet, dampfet, und vollkommen zu der Färberei tauglich wird. Man läßt es aber also etliche Wochen lang liegen, bis es nach und nach maceriert, und die wässerichte Feuchtigkeit davon ausgedampft. Damit aber die Hitze nicht allzu stark werde, so rühret man es täglich drey oder vier Wochen lang fleißig um. Bey dem trocknen bekommt es einen graulichten Schimmel, welcher aber wieder vergehet, ehe es vollkommen bereitet wird. Da es aber bereitet, füllet man Säcke damit an, und verkauft es also. Gibt eine weit bessere und beständigere blaue Farbe, als der Orientalische Indigo, welcher aus dem Saft dieses Krauts mit Kalk angemacht seyn soll.

Nach erster Einsammlung, wird es wieder frisch gesäet, und bey sechs Wochen hernach zum andern mahl eingeerntet. Darauf man es annoch einmahl säet, und also im Herbst-Zeit zum dritten mahl kan geschnitten werden. Dieses letzte aber kommt an Güte den vorigen nicht bey; oft muß es auch wohl den Winter durch stehen bleiben, wenn er zu früh anfängt, und erst den künftigen Frühling geschnitten und eingesamlet werden.

Auf die Felder aber, da der Wend ein Jahr gewachsen, wird das andere Jahr Gersten gesäet und gepflanzt.

Eigenschaft.

Der zahme Wend ist bitter und zieht zusammen, derhalben er sehr trocknet, doch ist er nicht so scharff wie der wilde, welcher heftiger wärmet als der zahme: Es findet sich in allem zimlich viel flüchtigen alkalischen Salzes, wovon die Eigenschaft entsethet, das Geblüte von aller scharbockischen

Unreinigkeit zu säubern, innerliche Verstopfungen der Leber, des Milches, und Faulfleisches zu eröffnen, Schleim und Sand der Nieren zu treiben, auch die monatliche Reinigung der Weibern zu befördern.

Gebrauch.

Es wird der Wend mehr zum Tuschfarben, als zu der Arznei gebraucht.

Gleichwohl kan man daraus den flüchtigen Geist, oder das flüchtige Salz auf zwey Wege bekommen, eins Theils ohne Feuer, anders Theils aber durch das Feuer. Ohne Feuer kan man es haben, wenn man über die auf obbeschriebene Weise zubereitete Ballen oder Kugeln des Krauts, da sie in vollem Jaste sind, und über sich dampfen, einen sonderbahr dazu bereiteten irdenen Deckel setzet, und oben auf den offenen Hals des Deckels einen gläsernen Helm applicieret, auch dem Schnabel des Helms ein weites Glas oder Recipient fürleget, so wird der mit flüchtigem Salze angefüllte Spiritus in den Recipient ordentlich übersteigen, welchen man hernach rectificieren kan.

Vermittelt des Feuers wird die Destillation auf folgende Weise angestellt: Nehmt des auf obbedeutete Manier zubereiteten Weyds, wie sie für die Färberei zubereitet wird, nach Belieben, zwey Pfund, thut ihn in eine gläserne Retorte, setz ihn in die Sand-Capelle, setz einen guten Recipient für, verkleibet die Fugen wohl, macht allgemach Feuer darunter, regiert es durch seine Grade, so wird erstlich ein Wasser oder Phlegma, demnach der Spiritus wie ein Nebel, samt dem flüchtigen Salze, und endlich ein wenig gelblichtes stinkendes Oehl übersteigen. Den flüchtigen urinosischen, von dem Oehle gesonderten Liquorem, kan man samt dem, was annoch mit Branntwein aus dem Recipienten ausgewaschen worden, rectificieren, entweder für sich selbst, oder mit Zumischung purificierter gesiebter Aschen, so wird man einen sehr flüchtigen, reinen, mit flüchtigem Salze wohl begabten Spiritum bekommen, welchen man in wohlvermachten Gläsern aufheben muß.

Dieser Spiritus auf acht bis zwölf oder mehr Tropfen oft in Borretsch-Wasser eingenommen, treibt alle Unreinigkeit durch den Schweiß, reiniget die Nieren von allem Sand und Schleim, säubert das Geblüte von allem scharbockischen Salze, milderet auch die Podagriscchen Gicht-Schmerzen; und bringt den Jungfrauen und Weibern ihr versteckte Reinigung wieder.

Wenn man von diesem Spiritu oder Geist unter die Gurgel-Wasser mischet, und damit oft warm gurgelt, so nimmet er die Geschwulst der Mandeln und des Zäpfleins, samt der Entzündung des Halses verwunderlich hinweg.

CAPUT LXXXVII.

Sterck-Kraut. Pseudostrothium, sive Luteola.

Nahmen.

Sterck-Kraut oder Streich-Kraut wird also genennet, diweilen es die Weiber bey uns in dem streichen und stercken

flüchtiger
Salz-
Geist.
Destillatio
spiritus &
salis vola-
tilis abs-
que igne.

Destillatio
cum igne.

Unreinig-
keit des Ge-
blütes.
Schleim.
und Sand
der Nieren.
Scharbock.
Podagra.
Versteck-
te Monats-
Bluthe.

Mandeln-
und Zäpf-
lein-Ges-
chwulst.
Hals-Ent-
zündung.

den der Beeten gebrauchen, dieselben damit gelb zu machen. Auf Griechisch heist es, *καταράχη* Diosc. Lib. 4. cap. 134. *δαμνωμένη*, *δύμη*, *κίμη*, *κρότιον*, *ἀρκόπιον*, *ἀρχαράς*, und *ἰοσις* *μαδίας*. Lateinisch, *Pseudotruthium*, *Luteola*, *Lutum herba*, *Catanance*, *Damnemene*, *Unguis milvinus*, *Unguimilvia*. Italienisch, *Unge de Gatto herba*. Spanisch, *Unhas de Gato yerva*. Französisch, *Gaude*. Englisch, *Wild woad*, *Diers weed*. Holländisch, *Wouwe*.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibt des Sterck-Krauts unterschiedliche, deren

I. Sterck-Kraut. I. *Pseudotruthium*.



Prima hæc est Planta *Triangia polysperma*, foliis oblongis, integris; flore polypetalo, anomalo, petalis dissimil. fructu globoso, concavo, tricuspid. seminib. subrotund. B. J. A.

1. Erstes ist das gemeine Sterck-Kraut: *Luteola Herba falicis folio*. C. B. P. 100. T. 423. B. J. A. I. 251. *Lutea Plinii quibusdam*, J. B. 3. 465. *Lutum Herba*. Dod. p. 80. *Luteola*. Ger. Raj. H. 2. 1054. *Luteola vulgaris*. Park. *Pseudotruthium*, Matth. Cast. Lugd. Eyst. Ist mit einer weissen, holzichten, scharfsen, bisweilen Daumens dicken, mit wenig Faserlein behängten Wurzel begabet. Trägt runde, glatte, grüne, gestreifte, hohle, zwey Ellen hohe, ästichte Stengel; welche mit vielen, langen, schmalen, saftigen, glatten, unzerkerften, aber bisweilen etwas krausen, am Geschmacke scharfflicht-klebrigen, ohne Ordnung stehenden Blättern bekleidet. Solche Blätter breiten sich auch über der Erde her, ehe die Stengel aufsteigen. Die Blüthlein, welche lange Aehre-Sträuße an dem Stengel und Aestlein machen, hangen von kleinen Stielein, sind mit vier gefalteten, gelblichten Blättlein

gezieret, und haben innwendig viel gelbe Faserlein. Darauf folgen dreyfache Samen-Gefäßein, mit kleinem, rundem, schwarzem Samen angefüllet. Wächst an altem Gemäure, bisweilen auch auf den Brach-Aeckern. Bey uns findet man es in sandichten Orten bey Michelsfelden, und an dem Birs-Fluß. Es wird auch häufig in Deutschland, Ungarn, Böhmen, Frankreich und Brabant auf ungebauten Feldern, und an Weg-Strassen angetroffen; ja um Löwen und Brüssel herum zu nuzke der Färbern gepflanzt. Blühet im Mayen und Brachmonat. Obwohlen nun die Kräfte und Tugenden dieses Krauts bisher allen Aerzten verborgen geblieben, und es allein von den Färbern gebraucht worden, als welche durch die Kochung dieses Krauts mit Alaun, alles weisse Garn, oder wollene Tuch, gelb, was aber zuvor blau ist, schön grün damit färben. So scheint doch in demselben ein häufiges, scharfflichtes, balsamisches, in klebichtem Saft verborgenes Salz zu seyn, dadurch es sonderlich die Eigenschaft haben kan, die geile Lust zu erwecken, und die verlorne Mannheit wieder zu bringen. Wie es denn auch nach dem Bericht *Dioscoridis* und *Plinii* vorzeiten von den Thessalonischen Weibern zu Reizung der Liebe und vermeynten zauberischen Buhlschaft solle gebraucht worden seyn.

II. Sterck-Kraut. II. *Luteola*.



Hæc secunda Planta est *Apetala*; habitus *Cannabis*, flore mare, Calice & staminibus constante in una Planta; Ovario ex capsula longa, trigona multis seminibus facta in alia Planta. B. J. A.

2. Das andere ist das Candianische Sterck-Kraut, mit großer, dicker, holzichter Wurzel, vielen Arms dicken Schossen, so bis
 xxx sechs

sechs, sieben auch mehr Ellenbogen hoch aufsteigen, und im Winter ausdörren. Trägt große, lange, tief, wie Hanf eingeschnittene Blätter; hingegen aber kleine, bleichgrünliche Blüthlein. Darauf folgen lange, schmale Samen-Gefäße, mit schwarzbraunem Samen angefüllt. Das ganze Kraut ist bitter wie Aloe. Wächst in den Bächen zwischen den Gebirgen. Lutea maxima Cretica Honorii Belli, J. B. 3. Libr. 30. p. 466. Raj. H. 1054. Luteola herba folio Cannabina, C. B. P. 100. Lutea maxim. Cretica, foecunda, & sterilis. Park. Cannabina; Cretica; florigera. T. C. 52. B. J. A. II. 105. Cannab. lutea fertilis. Alp. Exot. 298. BOERH. loc. cit. ponit Synon. C. B. Luteol. Herb. Steril. & 2. Speciei: nempe: Cannabina Cretica fructifera T. C. 52. Cannabi lutea steril. Alp. Exot. 300. nullum C. B. Synon. jungit. Mit diesem kommt durchaus überein das andere Candische Streich-Kraut, ausgenommen, daß es unfruchtbar ist: Luteola herba sterilis, C. B. P. 100. Luteola Cretica, C. B. loc. cit. & Luteola vulgaris secundum CAMERARIUM eadem est.

Reseden-Kraut.

Reseda.



Nahmen.

Reseden-Kraut oder Spanische Rauke, heißt auf Lateinisch, Reseda, Eruca Cantabrica, Eruca Hispanica, Sesamoides. Italienisch, Reseda. Englisch, Bales Rocket.

Inter Pl. Triangias polyspermas Reseda folia sunt pinnata: Calix quinquefidus, segmentis longis, angustis, retroflexis, nonnunquam in segmenta fissus; Flores polypetali, anomali, ex angustis aliquot petalis, trifidis plerumque facti, in spicas congesti, & multis stamin. donati; Fructus membranaceus, trigonus vel tetragonus, in summo hians, semina subrotunda ferens, tribus instructis tubis. B. J. A.

Geschlechter und Gestalt.

1. Das gemeine Reseden-Kraut: Reseda vulgaris, C. B. P. 100. T. 423. Raj. H. 1053. B. J. A. I. 251. Reseda Plinii, Ger. Lutea, J. B. 3. 467. Reseda minor seu vulgaris. Park. Hat eine lange, dünne, weiße, holzichte, scharf schmeckende Wurzel; aus deren viele, gestreifte, haarige, schwache, ästichte Stengel Schubes hoch aufsteigen, welche mit schmalen, dunkelgrünen, tief wie in der Raude eingeschnittenen, mit krautlichem Geschmack begabten Blättern besetzt. Die sechs-blättrigen Blüthlein erscheinen im Mayen und Brachmonat an den Stengeln und Aestlein wie Aehren, bleich-gelb, mit Blättlein von ungleicher Größe und Figur, auf welche die dreyeckichten Samen-Gefäße folgen, welche obenauf geöffnet, und kleine, schwarze Samen-Kernlein in sich enthalten. Es wächst viel auf den Feldern, an den Hägen und Mauren.

2. Das weiße Reseden-Kraut mit Ellen-hohem, geradem, rundem, gestreiftem, steifem, ästichtem Stengel; vielen, tief eingeschnittenen, glatten, dunkel-grünen Blättlein; weißen, sechsblättrigen Blüthlein, deren jedes Blättlein in drey Falte eingeschnitten. Wächst unweit Montpellier, allda es von Herrn Magnol, bey dem Dorf Balleruc, neben dem Weyer gefunden worden. Reseda alba, J. B. 3. 467. major alba, Raj. H. loc. cit. Reseda maxima, C. B. loc. cit. Dann es scheint, wie RAJUS glaubet loc. cit. die gleiche zu seyn; Boerh. separiret sie J. A. I. 251.

3. Das Reseden-Kraut mit einfacher, dicker, weißer, holzichter Wurzel; vielen Schub hohen, theils geraden, theils gebogenen ästichten Stengeln; ablangen, weichen, etwas eingeschnittenen Blättern; vielen, weißen Blüthlein und darauf folgenden, gestreiften, mit vielem, schwarzem Samen angefüllten Samen-Schötlein. Es wächst in Frankreich um Montpellier, und in Italien bey Rom: Reseda affinis Phyteuma, C. B. loc. cit. Phyteuma, J. B. 3. 386. Raj. H. 1054. Reseda minor, vulgaris. T. 423. B. J. A. I. 251. Reseda aff. Phyt. Monspelienisium dicta. Park. Valeriana 7. Ger.

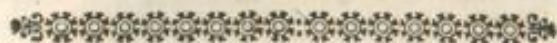
4. Das kleine, weiße Reseden-Kraut, mit kurzen, runden Stengeln; kleinen, dicken, schmalen flachs-Blättlein; vielen, erstlich grün-purpurfarben, demnach bleich-weißen, im Mayen erscheinenden Blüthlein; schwarzem, kleinem Samen, weißer, dicklichter, harter, lebhafter Wurzel: Reseda alba minor, C. B. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Sesamoides parvum Salmanticum, Clus. Muscipula Salmantica minor. Park. Sesam. Salmant. parv. Ger.

5. Das gelbe, kleine Reseden-Kraut, mit weißer, länglichter Wurzel; rundem, Ellenbogen hohem, in viele Aestlein getheiltem Stengel; langen, grünen, schmalen Reinkraut-Blättlein; kleinen, bleich-gelben Blüthlein und darauf folgenden Samen-Gefäße, welche in zwey Theile getrennet,

getrennet, und viele, blasse Samen, Körnlein in sich haben. Wächst in sandichtem Boden der Pyrenäischen Gebürge: Reseda Linariae foliis, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. loc. cit. an Sesamoides Salmaticense parvum, alterum. Clus.

Eigenschaft und Gebrauch der Reseden-Kräutern.

Es haben diese Kräuter einen scharffen, rösen Geschmack, daraus man ohnschwer abmercken kan, daß sie ein flüchtiges, öhliches Salz müssen bey sich führen; hiemit die Eigenschaft haben zu wärmen, zu trocknen, innerliche Verstopfungen zu eröffnen, allen verfeßenen Schleim zu erdünnern und zu resolvieren, durch den Harn zu treiben; äußerlich aber die Wunden zu säubern, rein zu behalten, und zur geschwinden Heilung glücklich zu befördern. Daher das Kraut auch soll den Nahmen haben Reseda, quod morbos sedet; Indessen wird es eben nicht oft gebrauchet.



CAPUT LXXXVIII.

Saurampfer. Acetosa.



Nahmen.

Der große Saurampfer heist Griechisch, *ὄξαλις ἀνὰ θυρίδας*. Græc. recent. *λάχανον*. Diosc. lib. 2. cap. 140. Lateinisch, Acetosa, Oxalis. Italiänisch, Acetosa. Französisch, Oseille, Surelle, Vinette. Spanisch, Azedera. Englisch, Sorrell. Dänisch, Sore, Surkaab, Saurampes. Niederländisch, Surkel, Suring. Der kleine Saurampfer heist Griechisch, *ὄξαλις μικρά*. Lateinisch, Acetosa minor, Acetosella. Italiänisch, Acetosella. Französisch, Petite Oseille. Spanisch, Azede-

rilla. Englisch, Little Sorrell. Niederländisch, Kleine Surkel, Scarps-Surkel.

Notæ Gener, ut in Lapatho. Sapor acidus in caule & foliis. Daher auch der Nahmen kommen. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine, große Saurampfer, so gemeinlich Wiesen-Saurampfer genennet wird: Acetosa pratensis, C. B. P. 114. T. 502. B. J. A. II. 85. Oxalis vulgaris folio longo, J. B. 2. 989. Acet. vulgaris. Park. Raj. H. 178. Oxalis, Dod. p. 648. Oxalis sive acetosa. Ger. Gewinnet eine gelbsarbe, zarte, am Geschmacke zusammenziehende Wurzel, die mit vielen Neben-Wurzelein behänget ist. Die Blätter sind spitzig, mit kleinen Neben-Dehrlein, anzusehen wie die kleinen Spies-Eisen, eines lieblichen und sauren Geschmacks, daher sie die Kinder in der theuren Zeit für ihre Nahrung suchen und essen. CASTOR DURANTES und PETRUS MATTHIOLUS schreiben, die Blätter seyen den Grindwurz-Blättern der massen ähnlich, daß sie einen oftmahls betriegen, sind aber nicht so glatt, und ein wenig schmaler. CASPARUS BAUHINUS berichtet, daß die Blätter bisweilen halb grün und halb weiß seyen, zu Zeiten werden sie auch kraus, daher man diese Art krausen Saurampfer nennet. Im Anfange des Mayens thut sich der Ellen hohe, saftige und hohle Stengel mit seinen angefügten, spitzigen Blättern herfür, auf dessen Gipfel erscheinen braun-rotte oder gelb-grüne Blüthlein, welchen der dreysäckte, spitzige und braune Samen nachfolget. Er wächst bey uns und auch anderwärts auf den Wiesen, und wird bisweilen auch in die Gärten gepflanzt.

2. Auf den Aeckern des Oesterreichischen Wechsel-Bergs hat CAROLUS CLUSIUS eine größere Art mit breiteren Blättern angetroffen: Acetosa montana geniculis nodosis, C. B. P. & Raj. H. loc. cit. T. 503. B. J. A. II. 86. Acetosa maxima montan. Clus. H. LXIX. Oxalis folio amplissimo, geniculis tuberosis, J. B. 2. 991. Oxal. mont. max. Park. auch dieses sonderlich an ihnen wahrgenommen, daß an den Gläichen des Stengels gleichsam Knorren gewachsen, aus welchen endlich die Blätter herfürgeschossen: Nachdem er diese Knorren in die Erde verscharrt, ist von denselbigen diese Art von sich selbst entsprossen.

Hier kan ich nicht sehen, warum Boerh. und Tournef. loc. cit. des J. B. Synonymum ausgelassen; zumahlen die Description zimlich einstimmeth, und auch von Rajo loc. cit. angenommen worden.

3. Der größte Saurampfer: Acetosa montana maxima, C. B. Raj. loc. cit. T. 502. B. J. A. II. 85. Sylvatica maxima, J. B. 2. 990. Acetosa maxima Germanica. Park. Wächst auf den Schweizerischen und Savoyischen Bergen. Hat einen hohlen und zwey Ellen hohen Stengel, welcher an gewissen Absätzen mit spitzigen und glatten Blättern bekleidet wird. Diese sind anderthalbe Spannen lang und drey Zolle breit, auch

die untern zweymahl größer, sie geben einen sauren Geschmack von sich. Also ist er JOHANNI BAUHINO in dem Fürstlichen Rüm- pelgardischen Garten aufgegangen.

4. Der Ferrarische Saurampfer: *Oxalis tuberosa radice*, J. B. 2. 991. Park. *Acetosa tub. radice*. C. B. P. 114. T. 503. Raj. H. loc. cit. Bekommt knodichte Wur- zeln, wie der rothe Steinbrech, in dem übrigen vergleicht er sich mit den Stengeln, Blättern und Samen dem Garten-Saur- ampfer. Er ist erstlich aus Italien von Fer- rara in Holland geschickt, und allda in etli- chen Gärten gepflanzt worden.

5. Der Jacynthische Saurampfer: *Acetosa Calthæ folio peregrina*, C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 180. Egypt. 53. *Oxalis Zacynthi*, Alpin. Eg. 53. Ist klein, und hat kurze, dicke Blätter, den Ringelblumen-Blättern äh- nlich, gibt einen sauerlichten Geschmack von sich, wie der unserige. Wächst in Italien in der Insel Jacyntho, allda ihn die Apo- theker auch zur Arznei gebrauchen.

6. Der Garten-Saurampfer: *Acetosa ro- tundifolia hortensis*, C. B. P. T. Raj. H.

loc. cit. B. J. A. II. 86. folio rotundiore repens, J. B. 2. 991. *Oxalis rotundifol.* Dod. pemp. 649. *Oxal. Franca f. Romana*. Ger. sativ. Franc. f. Roman. rotundif. Park. Hat dünne und zarte Stengelein, so leicht- lich zu Boden fallen. Die Blätter sind kurz, weiß, grün und rundlicht, verglei- chen sich schier den Eyben-Blättern, sind jedoch kleiner, auch nicht dick noch hart; selten geschieht es, daß sie nach der Gestalt des guten Heinrichs-Blättern herfürkom- men, oder ablang und spitzig werden. Sei- ne Wurzel ist dünn, mehr trocknenden als sauren Geschmacks, die Blüthlein werden aus gelb-röthlichten Fäserlein zusammen ge- setzt. Man nennet ihn Italienischen und Französichen Saurampfer, diweil er in Italien und Frankreich, auch außerhalb den Gärten gefunden wird. Den Spanischen Garten Saurampfer mit sehr großen Blät- tern hat JOACHIMUS CAMERARIUS aus dem Gräßlichen, Fuggerischen Lust-Garten be- kommen: *Acetosa Hispanica maxima*, quæ est *Acetosa Hispanica grandissimis foliis*, Camer.

Kleiner Saurampfer. *Acetosa minor, lanc.*



Indianischer Saurampfer. *Acetosa Indica.*



7. Der kleine Saurampfer, so allhie abge- mabet ist, und gemüthlich spitziger Acker- Saurampfer genemmet wird: *Acetosa arven- sis lanceolata*, C. B. P. T. Raj. H. B. loc. cit. M. H. 2. 584. *minor lanceolata*, Park. *Oxalis parva auriculata repens*, J. B. 2. 992. *Oxalis tenuifolia*. Ger. *Oxal. ovina*. Tab. Ic. 440. Wächst auf ungebauten, sandich- ten Aekern, neben den Straßen, mit dem Stengel nicht über Spannen hoch. Das Wurzelein ist dünn und gelb, Fingers lang. Die Blätter sind langet, haben unten ihre Aehrlein an den Stielen gegen der Er- de, wie eine Lanze oder Spies, daher der Nah-

men lanceolata; übrigens sind sie ganz zart, spitzig und grün. Die drauschlichte, klein- ste Blüthlein an den Stengeln sind auch als ein rother Widerschein anzusehen. Er blühet fürnemlich im Mayen. Das Säm- lein ist dreveckicht, kleiner denn der andern, herb und rauch, samt den Wurzelein. Die Blätter und Stengel sind sauer, wie am andern gemeinen Ampfer. Er wird in zim- licher Menge um das hochlobliche Eydgnoß- fische Ort Glarus gefunden. In Brabant, Picardien, Normandien und Engelland wächst er in solchem Ueberflusse auf den Aekern, daß er auch dem Getraide zimlichen Schaden zufüget;

zufüget; allda ist er den Schaafen eine angenehme Speise, daher ihn die Holländer Schaaß-Surtel, Schaaß-Saurampfer nennen. Nachdem der Platz, wo er wächst, fett oder dürr ist, wird diese Art größer oder kleiner, und bekommt breitere oder schmalere Blätter. In Italien findet man sie auf den Euganeischen Bergen. Allhie um Basel ist er auch in ziemlicher Menge zu sehen.

8. Der Indianische Saurampfer: *Acetosa Indica*, Bont. Wächst in Java und den umliegenden Inseln. Eine wunderliche Art des Saurampfers, welcher an der Gestalt nichts gemein hat mit dem Europäischen Saurampfer. Wächst auf in der Höhe eines Manns, mit einem festen Stiele, der ist wie ein Hanf-Stengel, edicht. Die Blätter sind der Odermenig ganz ähnlich, mit spitzen Dornlein, so hin und wieder hervorgehen. Er trägt eine Blume wie die Herbst-Rose oder Garten-Bappel, mit einfachen Blättern, und in gleicher Größe, welche zwar im Umkreise an der Farbe weißgelb ist, in dem Kelchlein aber innwendig schon purpur-roth. So man die Blätter kauen, schmecken sie wie der Saurampf, allein daß sie dem Geschmacks fetter und kläbiger vorkommen. Der Samen dieses Krauts ist dornicht, wie der Cardobenedicten-Samen. Die Indianer brauchen ihn wie die unserige, so wohl in den Speisen, als in den Arzneyen, wieder die hitzigen Krankheiten.

9. DAPPERUS in seiner Beschreibung Africa berichtet, daß in Nieder-Aethiopien eine Art des Saurampfers gefunden werde: *Oxalis Aethiopica*, radice tuberosa; welche mit ihrer knollichten Wurzel Spannen hoch aufschiesset, und härliche, bleich-grüne Blätter hat, welche zusammen gefalten, lang und schmal sind, auch oben am Stengel selbst fünf bey einander sitzen. Denn unten zu hat der Stengel keine Blätter, die Wurzel ist knöpficht, und von aussen gelb.

10. Der Americanische, lang-blättrige Saurampfer: *Acetosa Americana* foliis longissimis pediculis donatis, C. B. P. 114. Prod. 54. M. H. 2. 583. T. 503. B. J. A. II. 86. *Oxalis Africana*, J. B. 2. 992. *Acetosa veticaria peregrina*, Hort. Eyst. vern. o. 6. F. 15. Fig. 3. a. *Acet. vetic. Americ.* Park. Raj. H. 179. Bekommt aus seiner einfachen, weißen Wurzel viele, runde, hohle, lichte und glatte Stengel, die sind einer Elle hoch und auf die Erde gebogen, welche alsobald in mehrere ablange Nestlein ausgeheilet werden. Er hat bleiche, wie mit Salpeter-Pulver überzogene Blätter, die sind edicht, und tragen nicht, wie der gemeine Saurampfer, spitze Aehrlein und kleine Spiesseisen, oder doppelte Säbelein, sind vielmehr den Melten-Blättern gleich, zween Zolle lang, und mit drey-zölligen Stielein begabet, darneben weich, fett und eines sauerlichten Geschmacks: Aus den Winkeln der Blätter kommen Aehrlein, die sind kleiner als die Blätter, aber einerley Gestalt: Auf den Gipfeln der Stengel und Blättern glänzen herfür, als in einer Aehre, ordentlich gelegte, kleine und moos-

sichte, grün-gelbliche Blümlein, denen blätterige Früchte (welche aus dünnen röthlichten Häutlein bestehen, die mit den schönsten Aederlein, gleich wie die Tulpen Frithillaria genannt, hin und wieder durchgezogen sind) an kleinen Stielein hangende, nachfolgen: Diese Frucht ist viermahl größer, als in dem gemeinen Saurampfer, in welcher ein dreyeckichter, ablanger, röthlichter und glänzender Samen verschlossen ist.

11. Der rundblättrige Berg-Saurampfer: *Acetosa rotundifolia alpina*, C. B. P. 114. Pr. 55.

Candianischer Saurampfer.

Acetosa Cretica.



12. Der Cretische oder Candianische Saurampfer: *Acetosa Cretica* semine aculeato, C. B. P. 114. Prod. 54. T. 503. Raj. H. 181. B. J. A. II. 86. M. H. 2. 584. *Oxalis minor aculeata Candia*, J. B. 2. 991. Hat eine kleine, roth und zafelichte Wurzel, trägt bisweilen viele Stengel, die einen Zoll in der Länge übertreffen, und sich gegen der Erde neigen. Zuweilen hat er nur einen Stengel, welcher aber in Neben-Nestlein ausgeheilet: Die Blätter sind klein, ablang, mit Stielein, aber ohne Aehrlein: Trägt viele, moosichte Blümlein, die um die halbe Spannen lange Neben-Nestlein, gleich einer Aehre, eines nach dem andern gesetzt sind, welchen der Samen in dünnen, spitzen Häutlein verschlossen nachfolget, deme ein ablanges, dünnes und kleines Stielein, wie in der Ringel-Blumen, zugeben ist. Mit diesem kommt nach JOH. RAJI loc. cit. Meinung ganz überein der Neapolitanische Saurampfer mit Brasilienkraut-Blättern: *Acetosa Ocymi folio Neapolitana bucephalophora*, Fab. Column. quæ optime conservata cernitur in herb. viv. C. B.

FFF

15. Der

13. Der dreyzehende Saurampfer: *Acetosa lanceolata angustifolia repens*, C. B. T. B. loc. cit. *Oxalis minima*. 1. Tab. Ic. 441. Kommt mit runden, hohlkälchten, und auf der Erde gespreiteten Stengelein eines Schubes hoch herfür. Hat drey oder vier krauslichte, sehr schmale Blätter, die an dem Stengel wechselweise, vier Zolle von einander, ordentlich gesetzt, und einem Spieß-Pfeile oder Lanzen ähnlich sind, denn sie allgemach schmaler werden, und von dem Stiele in zwey, einem doppelten Gabellein gleich gestaltete, Oehrlein ausgehen. Die Blumen sind klein, röthlicht, und hangen an einem ablangen Aehre. Er wird in sandichten Orten um Nierenberg gefunden. Mit diesem kommt überein: *Acetosa arvensis minima non lanceolata*. lid. loc. cit. *Oxalis minima* 11. Tab. loc. cit.

14. Der vierzehende Saurampfer: *Acetosa scutata repens*, C. B. P. 114. Prodr. 55. Park. T. 508. Raj. H. 180. Hat röthlichte Wurzelein und Endysichte, zarte Stengelein, die auf der Erde kriechen, und vier Zolle lang werden. Die Blätter sind einen Zoll lang, wie ein Schild gestaltet, oder vielmehr dem Kronen-Blatt ähnlich, haben jedoch in der Mitte auf beyden Seiten einen Falt, so in eine Spitze ausgehet. Die Blätter hangen an langen Stielen, die sich mit den Stengelein vergleichen. Er wird in Italien in dem Paduanischen Garten gefunden.

15. Der unfruchtbare, Moscovitische Saurampfer, welcher selten Stengel aufwirft: *Acetosa sterilis Moscovitica*, Morison. H. 2. 583. Raj. H. 179. B. J. A. II. 86. Kommt in unsern Landen nicht zum Samen, ja selten zum Blust.

16. Der Berg-Saurampfer mit langer, gerader Wurzel ohne Faseln: *Acetosa montana, radice recta pedali*, aut *fesquipedali Lapathi instar absque fibris*, Morison. Raj. loc. cit.

17. Der Berg-Saurampfer mit knollichter Wurzel: *Acetosa montana Bulbosa*, C. B. loc. cit.

18. Der Tingitanische, immerwährende Saurampfer: *Acetosa vesicaria Tingitana perennis repens, foliis longis sinuatis*, Morison. Raj. loc. cit.

19. Der jährliche, Portugesische Saurampfer: *Acetosa annua Ocymifolia Lusitanica*, Munting. Fig. 78. fol. 278. Raj. H. 181.

20. Der jährliche, Africanische Saurampfer: *Acetosa annua Africana*, Munting. Raj. loc. cit.

21. *Acetosa rotundifolia Alpina*, C. B. P. 114. 2. in Prodr. 55. T. 503. Park. Raj. H. 180. so hin und wider auf den Alp-Gebürgen gefunden wird: Und oben Num. 11. schon angezeigt worden.

22. *Acetosa montana folio undulato flagellis ramosis*. Boccon. Mus. p. 164. Tab. 126. soll auf den Glarner-Alpen gesehen werden: & *Acetosa montana Mali Limoniae folio flagellis ramosis*. Ejusd. loc. cit. à priori dist.

23. *Acetosa Cambro-Britannica montana*. Park. *Acetosa rotundifolia repens Eboracensis folio in medio deliquium patiente*. Morison. quacum convenire ajunt, *Acetosa rotundif. hortensem*, C. B. supr. cit. vel *Acetosam scutat. repent*. Ejusd. loc. cit. vid. Raj. H. 180. negat Linn. Fl. Lapp. p. 96. crescit passim in præruptis Alpium Rhæticarum & Helveticarum lateribus. In Valle prægalliensi Rhætiae occurrit passim foliis maculatis, sive maculis cinereis donatis.

24. *Acetosa montana pumila Fagopyri folio*. Boccon. p. 165. T. 126. und andere Species mehr, so bey den Botanicis zu suchen.

Belangend die Pflanzung des Saurampfers, so saet man den Samen bey Ausgang des Winters durch einander Reihen weise im zunehmenden Monden. Wenn er aufgegangen, muß er wohl gewiedet, und da er etwas stark worden, verzogen werden. Von dem, so ihr ausziehet, könnet ihr neue Rüden bepflanzen; jedoch ist es besser, daß ihr zum Anfange des Herbsts oder im Frühlinge die stärksten Pflanzungen auf besondere Rüden versetzet; auf diese Weise kan er viele Jahre gut bleiben. Der Saurampfer will des Jahrs zu Zeiten begattet seyn: Gegen Winters-Zeit ziehet man die vom abgefallenen Samen neu aufgeschlossene Pflanzlein aus. Die alten aber schneidet man bis an die Erde ab, so schlägt er folgenden Jahrs frischer herfür. Witten im Sommer gehet der Saurampfer im Samen; wenn er nun reif ist, so schneidet man die Stengel bis unten an den Grund hinweg, und läßt ihn alsdenn trocken werden, so fällt er leicht aus seinen Hülsen.

Eigenschaft.

Der Saurampfer kühlst und trocknet. Hat viel anmüthigen, mild, flüchtigen, sauern Salzes in seinem Saft vermischet, und daher die Eigenschaft, allen innerlichen Fast des Geblüts in den Fiebern zu temperieren, Durst zu löschen, die feurige, jastende Galle in den Jorrmüthigen zu dämpfen und allem pestilenzialischen Gifte zu widerstehen.

Gebrauch.

Man gebraucht in der Arhney die Wurzel, Blätter und den Samen, welche man neben præpar. Aqua, Conserva, Syrupo & Sale essent. *Acetosæ* in den Apotheken findet. Die Wurzel ist nicht sauer, wird in Decoctis aperient & depurant. gebraucht. Der frische Saft davon färbet das blaue Papier roth, so aber hernach braun wird. Das Sal. essentielle auf glühende Kohlen gestreuet, deflagriert mit Krachen wie das Nitrum.

Einen ordinari Trandl anstatt des Weins in allerley Fiebern zu gebrauchen: Nimm allerley Saurampfer-Wurzel ein Loth, Erdbeer-Fieber. Wurzel ein halbes Loth, Hirschenhorn ein Loth, siede es in zwey Maas Wasser, so lang als man ein hartes Ey siedet. Anstatt der Wurzel kan man auch ein paar Hände voll des frischen Krauts nehmen.

Der

Rothe
Ruhr.

Der Samen ist eine treffliche Arznei wider die rothe Ruhr, so man dem Kranken davon gestoßen eingibt. Es scheint aber diese Kraft und Tugend nicht allein von seinen anhaltenden Theilgen herzukommen, sondern auch von seinen ölichten, welche in gewissen Umständen die Schärfe der Säfter mildern und einschlucken.

Unlust zum
Essen.

So ein Mensch wegen großer Hitze von der Galle eine Unlust zum Essen hätte, der gebrauche Saurampfer zu den Salatkräutern, oder in den Suppen und Brühen; so wird sich dieselbe bald verlieren; doch ist dabei rathsam ein dienliches Laxativ vorher zu schlucken.

Unwillen
des Ma-
gens.
Verstopf-
ung der
Leber.

Saurampfer, Lattich und Endivien zu einem Salat bereitet und gegessen, beseitigt den Unwillen des Magens und die Verstopfung der Leber, so von überflüssiger, hitziger Galle entspringet.

Großer
Durst.
Hitze
Natur.

Welcher großen Durst leidet, und hitziger Natur ist, der gebrauche Saurampfer in der Speise und im Salat.

Spül-
Wärmer.

Ein Quintlein Saurampfer-Samen gestoßen, und in zweymahlen den Kindern eingegeben, vertreibt die Spülwürmer.

Bestilung
Hitze
Fieber.
Erhitzte
Leber und
Magen,
Durst,
Gelbsucht,
hitze
Krankhei-
ten.

Nimm die Blätter vom zahmen oder wilden Saurampfer, destilliere sie ohne allen Zusatz, so hast du ein nützliches, kräftig kühlendes Wasser, und eine gewisse Hitze löschung in aller Entzündung. Dieses Wasser innerhalb im Reibe gebraucht Abends und Morgens, auch unter Tags getrunken, und seinen täglichen Trank damit vermischt, löscht gewaltiglich alle innerliche und äußerliche Hitze der Bestilung und andern Fiebern, kühlt die erhitzte Leber und Magen, und beseitigt alle Zufälle, die von Entzündung solcher Gliedern verursacht werden, löscht den Durst, bringet den Appetit, zertheilet die Gelbsucht, beseitigt das Aufwallen der Galle, treibt alles Gift vom Herzen, und kühlt dasselbige in allen hitzigen Krankheiten.

Köstliche
Stachel-
Essenz.

Der aus dem frischen, saftigen Kraut ausgepreßte und filtrirte Saft über Stachel-Feileiten gegossen, und in warmem Sande eine zeitlang digeriert, giebet eine herrliche Stachel-Essenz ab, welche filtriert, und öfters auf 15. bis 20. Tropfen in Daubentropf- oder Borretsch-Wasser eingenommen, eine herrliche Arznei ist für die, so mit der Milchsucht, dem Scharbock, der fallenden Sucht und dem Aufwallen der feurigen Gallen, hiemit dem vielfältigen Zorn behaftet sind. Sie reiniget das Geblüte, erhält die Oefnung des Leibs, löscht innerliche Hitz, dampfet die Galle gewaltig, und erweckt Lust zum Essen.

Essential-
Salt des
Saur-
ampfers.

Wenn man bemeldten Saft auf gelindes Feuer halb einsieden läßt, hernach den Rest in Keller setzt, so wird das essentialische Salt an die Wände des Geschirres anschleffen. Dieses Salt ist ein treffliches Mittel in allen überzählten Zuständen, sonderlich ist es nützlich im Sommer auf den Reisen mitzuführen, um mit dem Trank-Wasser zu Abkühlung zu vermischen.

Der Conserva und Syrupi Acetosae kan man sich in gleichen Krankheiten bedienen:

Zum Exempel ein Loth des Syrupus mit einem Schoppen Wasser zu einem Zulep gemischt mit etwan zwey Quintlein Manus-Ehrst-Läselein oder Rosen-Zulep, in hitzigen Fiebern den Durst und Hitze zu mildern: Oder an dessen Statt eine Mixture aus vier Unzen Lattich- und etwas Borretsch-Wasser, ein Loth des Syrupus, Berlemutter und Corallen zusammen ein Quintlein, des präparierten Salpeters einen Scrupel: Davon alle zwey Stunden etwan ein Loth zu nehmen. Von der frischen Conserva läßt sich dann und wann ein Quintlein einnehmen, oder man kan solche unter ein Fieber-Lattich mischen. Die Blätter und Stengel Commers-Zeit, oder auch in Krankheiten und Hitz in Mund genommen und gekaut, erfrischen, kühlen den Mund, und beseitigen den Durst. Allen diesen Präparatis aber kan man mit Nutzen vorziehen Syr. Sal. und Conserv. Acetosellae oder vielmehr Trifolii trasi an seinem Ort beschrieben; als die da subtiler und annehmlicher sind. Der Samen kommt nach einigen unter die Confection. Hyacinth. Pulver. Diamargariti frigidi Charas. Syrup. Helleborat. Quercetani. Dialcord. Fracastor.

CAPUT LXXXIX.

Binetsch. Spinachia.



Nahmen.

Binetsch, Spinat oder Spinet, Spinetsch, heißt Griechisch, Σπινάκια. rec. Lateinisch, Spinachia, Oleraceum, Spinacia, Oleraceum Hispanicum. Italianisch, Spinaci, Spinacchie. Französisch, Epinars. Spanisch, Espinacas. Englisch, Spinache. Dänisch, Spinat, Spinat. Niederländisch, Spinagie.

Radix

Radix annua; Flos apetalus, stamineus ad alas, constans calice quadrisido & staminibus in una Planta. Ovarium est capsula turbinata, vel cornuta, vel angulata, tubis pilosis instructa, continens semen turbinatum in alia Planta. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der edle oder größte Binetsch: *Lapathum hortense* f. *Spinacia femine non spinoso*, C. B. P. 115. *Spinachia nobilis* & 1. Trag. 324. *Spinachia femine non pungente*, folio majore, rotundiore, J. B. 2. 964. Raj. H. 162. *Spinacia vulgaris*, capsula feminis non aculeata. T. 533. B. J. A. II. 104. Hat eine lange, aus dünnen Faseln bestehende Wurzel, von welcher ein runder, gestriemter, hohler und Schuh hoher Stengel herschießet, der ist bisweilen unten röthlicht, und in Neben-Zweiglein getheilet. Er wird von weichlichten, dunkelgrünen und saftigen Blättern bekleidet, deren untere viel breiter sind, als des gemeinen Binetsches, sie werden bisweilen einer Hand breit, nicht spitzig, sondern rundlicht, und wie des guten Heinrichs Blätter gespalten: Die oberen Blätter aber wachsen spitzig, und wegen beiderseits Spalten dreyeckicht. Zwischen den Gewerben hangen die Blüthlein gleichsam Traubenweise besamen, denen ein runder Samen nachfolget, so nicht spitzig, sondern wie Wärglein zusammen gedungen ist. Man muß diesen edlen Binetsch in den Gärten am fleißigsten warten, daher er auch in wenig Orten gefunden wird; so man ihn jung beschneidet, kommet er desto drauschlichter herfür. Von etlichen wird er Spanischer Binetsch genennet.

2. Der gemeine Binetsch: *Spinachia*, Ger. Park. Raj. H. 162. mas, J. B. 2. 963. *Lapathum hortense* f. *Spinacia femine spinoso*, C. B. P. 114. *Spinacia vulg.* capsula feminis aculeata. T. loc. cit. B. J. A. II. 103. Ist dem ersten fast gleich, ausgenommen, die Blätter sind länger, schmaler, spitziger am Ende, und gegen den Stielen ausgeschnitten, zu beyden Seiten mit zweyen spitzigen Ohren, wie der kleinste Saurampfer mit seinen gehörnten oder ohrichtigen Blättern. Dieser Binetsch ist erstlich am Angriffe mehlicht oder schmutzig, wie der Schmerbel. Die Stengel sind dem vorigen gleich, werden gemeiniglich Ellen hoch, und zu Zeiten höher. Zwischen den Flügeln der Stengeln und Blättern wächst der dornichte Samen, je sechs oder sieben neben einander, ein jedes Samlein ist ein wenig breit mit zweyen spitzigen Dornlein, anzusehen als ein Horn von einem Thier, oder wie der halbe Mondschein. Am Gipfel der Stengeln gewinnt er kleine, grünlichte und geäbrte Blüthmen. Die Wurzel ist lang, schmal und gelb, mit angehängten Faseln. Er kan den Frost gar wohl leiden. Daher man ihn Winterszeit in Böden frisch auf dem Markt verkauft. Dieses Kraut wird allenthalben, wie der Mangold in den Gärten wegen der Küche gezelet. Etliche nennen es Binetsch-Männlein.

3. Die dritte Art: *Spinachia foemina*, Ruel. Lugd. Cam. J. B. loc. cit. *Lapathum hortense* seu *spinacia sterilis*, C. B. P. 115. *Spinacia vulgaris sterilis*. T. loc. cit. B. J. A. II. 104. Ist dem vorhergehenden ganz gleich mit seinen hohlen Stengeln, zwischen denselbigen wachsen sehr kleine, gelb-grüne Blüthlein, welche leicht davon fliegen. Etliche nennen es Binetsch-Weiblein; wird aber ohne Ursache von dem vorigen unterschieden, weil sie beyde von einem Samen wachsen.

Es ist auch bekannt: *Spinacia*, *Cretica*; *supina*, capsula feminis aculeata. T. 533. B. J. A. II. 104. *Beta Cretica femine aculeato*. C. B. P. 118. Prodr. 57. M. H. 2. 597. *Beta cretica femine spinoso*. J. B. 2. 963. *Lapathum creticum*. Ejusd. Ibid.

Der gelehrte *Rajus* schreibt, loc. cit. er kenne zwey Species oder Varietates des Binetsches; es scheint also, als ob er zweifle, daß es wirklich verschiedene Species dieses Krauts seyen, da er doch in gleich vorhergehenden Worten eine *Semine spinoso*, und dann *Semine lavi* & non *spinoso* annimmt, welchen nun die mehreste Botanici die zwey ersten Species als unterschieden angenommen, so mag besser die zweyte und dritte Species nur vor eine Varietas angesehen werden.

Alle diese Binetsch-Kräuter kan man im Jahre zweymahlen, als im März in der Fasten, und im Herbstmonat pflanzen.

Eigenschaft.

Binetsch ist kalt und feucht, wird mehr in der Küche, als in der Arznei gebraucht. Hat viel wässerigen Safts mit etwas nitrosischen Salzes bey sich, daher die Eigenschaft zu erweichen, zu befeuchten und den glimpfigen Stulgang zu erhalten; kühlet auch etwas, daher es den Gallstichtigen, und mit Leibs-Verstopfung Behafteten eine sehr nützliche Speise ist.

Gebrauch.

Binetsch ist ein liebliches Zugemüße für Gesunde und Krancke, man nennet es grün Kraut. Es bedarf im Kochen wenig oder Rauche kein ander Wasser, denn er ist an ihm selbst wässerig, siedet also in seinem eigenen Saft, welchen er im Sieden von sich läßt. Er linderet die ranche Kühle, den dünnen Hufsten, mehret die Milch den Säugammen, und erweicht den Bauch.

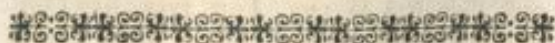
In Frankreich wird der Binetsch ein wenig aufgesodten, klein gebakt, zu kleinen Ballen gemacht, und zu Paris, sonderlich aber zu Orleans, von den Pasteten-Beckern in der Fasten-Zeit verkauft. Die Weise aber, ihn zu kochen, ist unterschiedlich. Denn etliche kochen ihn in einem Topfe, mit wenig Feuer in Butter oder Oehl, und rühren es stäts mit einem Löffel um, hernach gießen sie ein wenig Essig dazu, und streuen etwas Salz und Pfeffer darüber. Andere rösten es in der Pfanne mit Butter oder Oehl, und thun denn etwas Gewürze dazu.

Auch

Nach kan man ihn absieden, alsdann zerhacken, mit Eiern vermischen, und mit etwas Gewürze, Butter und geröstet Brot amnoch ein wenig auf das Feuer setzen, und hernach genießen.

Hitzige Kranckheiten.
Aus dem Binetsch wird ein Wasser destilliert, welches man in hitzigen Kranckheiten nützlich gebrauchet, fürnemlich die entzündete Magen-Galle und deren Schärffe, damit zu dämpfen.

Binetsch ist, wie die tägliche Erfahrung darthut, eines der besten und nützlichsten Küche-Kräutern, sehr leicht zu verdauen, und also denen Krancken so wohl, als Gesunden eine taugliche, leichte Speise.



CAPUT XC.

Guter Heinrich. Bonus Henricus.



Nahmen.

Bluter oder stolzer Heinrich, oder Schmerbel, heist Lateinisch, Bonus Henricus, J. B. 2. 965. Ger. Lappathum unctuosum folio triangulo, C. B. P. 115. Tota bona, Dod. p. 651. Blitum, bonus Henricus dictum, Raj. H. 195. Chenopodium; folio triangulo. T. 506. B. J. A. II. 90. Blitum, perenne, Spinachiae facie. M. H. 599. Italienisch, Herba infarinata. Französisch, Bon Henri. Englisch, Common Mercury, or All-good. Dänisch, Goder of stolter Henrick, Aldgode. Niderländisch, Goede Hendrik.

Militat hæc Planta sub Genere Chenopodii, cujus Flos apetalus plur. stamin. constans; Calix quadrid. vel quinquefid. profundè incisus; ex Ovario tuba longa, bicorni, expansa prædita, quod maturum intra quinquefidam vel quadridam quasi stellam reconditum, semen prodit orbicula-

tum & planum; folia majora, sinuosa vel longa. B. J. A.

Dieses Kraut wird guter Heinrich, zum Unterschied des bösen Heinrichs genennet, welchen CONRAD. GESNERUS in Hist. anim. lib. 1. de quadrupedibus p. m. 43. also beschreibet. Bey uns im Schweizerlande kommet ein schädliches Kraut herfür, welches nicht allein die Ochsen fieber, sondern sich auch noch desjenigen Grases enthalten, so um gemeldtes Kraut wächst, obwohl solches Gras die Pferde essen. Die Bauern nennen es die böse Bluhme, oder den bösen Heinrich. Sein Stengel ist weich, steiff, Schubes hoch, und mit einem dünnen feuchten Saft angefüllt. Die Blumen sind purpurfarb, haarig, und wie eine Nöhre gestaltet, der runde Samen vergleicht sich dem Hirse. Die Wurzel ist ganz weiß, rauch von Knöpfen, schuppicht und sehr lang, denn sie fünf oder sechs Ellen tief im Erdreiche steckt, und selten ganz ausgegraben werden kan. Er ist sehr kalter Natur, und verderbet die Neben so nahe stehen, daher man ihn fleißig ausreutet, und in das Wasser wirft, damit er nicht wiederum frisch herfür komme. Es wächst gar viel Gras um dieses Kraut, es bringet keine Blätter. Die Stärke seines Wachstums ist so groß, daß sie auch durch eine Wand tringet. Man findet es gemeinlich nur im Frühlinge. Die dicke und wässerige Bluhme kan die Sonnen-Hitze nicht dulden, denn sie in dreien Tagen davon verdorret. Es wächst in den Neben, so bey den Büscheln stehen, und auf den Matten, die in den Wäldern liegen. So viel GESNERUS.

Gestalt.

Des guten Heinrichs Blätter vergleichen sich zum Theile dem Saurampfer, und zum Theile dem Begrich, am Angriffe sind sie weich und schmußig, oben auf glatt, unten aber mit zartem Mehl besprenget, bisweilen werden sie so groß als die Kron-Blätter. Er stoßt seine gestriemte, theils gerade, theils gebogene, haarige, Schubes hohe Stengel in dem Maren aus, daran wachsen viele gelbe oder braunlichte Zaser-Blühlein, und folgendes der kleine, schwarze Samen, zusammen gedrungen, wie ein gehäuffelte, spitzige Traube, die da anfähet zu blühen. Die Wurzel ist groß, lang und weiß-gelb, scharff und bitter, wird alenthalben an den ungebauten Orten, in den Dörfern hinter den Zäunen, auf den alten Hofstätten, und neben den Strassen gefunden. Allhier wächst er zwischen dem Steinen und Eschmer-Thor.

Eigenschaft.

Der gute Heinrich ist temperierter Natur, hat viel wässerigen Safts, neben wenig flüchtig-nitrosischem Salze, und etwas oblichten Theilen bey sich, daher die Eigenschaft zu erdämmern, Schmerzen zu stillen, zu heilen, und ein gutes Geblüte zu zeugen.

Gebrauch.

Der gute Heinrich ist ein herrliches Wund-Altte, böse, Kraut, dienet grün übergelegt zu alten, faule Schäden, bösen, faulen Schäden.

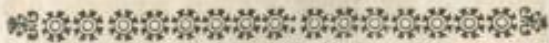
V 7 9

Wider

Wider die Schmerzen der Guldernen A-
Schmerzen dern : Nimm dieses Kraut, zerstoße und
 der gulde- Koche es bey einem linden Kohl-Feuerlein,
 nen Ader. mit Butter und Milch, nachmahlen dru-
 cke es aus, und schmiere den Ort damit,
 ist ein gutes Sälblein.

SIM. PAULI. Quadr. Botan. cl. 3. p. 217.
 recommendiret das Cataplasma von diesem
 Kraut in den Podagriscen Schmerzen,
 und berichtet, er habe bey verschiedenen da-
 durch zimliche Linderung beobachtet.

Dieses Kraut samt den Stengeln und
 Schößlein, pfllegt man auch in Fleischbrü-
 he mit Butter, Salz, und ein wenig Ge-
 würze zu kochen, und also zu essen; ist
 ein Gerüchte bey nahem so lieblich, als
 Spargeln und Hopfen.



CAPUT XCI.

Grind-Wurz. Oxylapathum.



Nahmen.

Grind-Wurz heißt Griechisch, *Λάπα-
 θον*, Hipp. l. 4. p. 27. lin. 5. Theoph.
 1. h. 9. it. 3. caul. 1. *ὀξυλάπαθον*,
 Diosc. lib. 2. cap. 140. Lateinisch, *Lapa-
 thum*, *Oxylap.* *Lap. acutum*, *Lap. acuti-
 fol.* *Rumex*. Italienisch, *Rombice*, *La-
 pato*. Französisch, *Patience*. Spanisch,
Labata, *Romaza*. Englisch, *Serrell*,
Dock. Dänisch, *Streppe*, *spize Streppe*.
 Niederländisch, *Batich*, *Beerdiel*. In Deut-
 scher Sprache wird sie ferner genannt
Streiff-Wurz, *Mengel-Wurz*, *Memwen-
 Wurz*, *Zitter-Wurz*, *Struplattich*, *wil-
 der Mangolt*, *wilder Ampfer* und *Lenden-
 Kraut*.

In *Lapatho* Calix hexaphyllus, tribus
 foliis majoribus rubris, totidemque mino-
 ribus viridibus constans; Flos apetalus sex
 staminibus præditus; in fine pedunculi pla-

centula est, cui innatum Ovarium trique-
 trum tribus ornatur tubis apice eleganter
 fimbriato; semen contentum triquetrum,
 splendens; B. J. A. hinc ab *Acetosa*, ut ali-
 qui dicunt, solo ferè sapore distinguitur.
Rajus schreibt diesem Generi Pl. Hist. Tom.
 I. p. 169. einen Florem *Hexapetalum* zu,
 nimmt also die petala calicis secundum alios,
 für die petala Floris.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Grind-Wurz: *Lapa-
 thum folio acuto plano*, C. B. P. 115. T.
 504. B. J. A. II. 85. *acutum*, f. *Oxylapa-
 thum*, J. B. 2. 983. *Lap. acutum*. M. H. 2.
 578. Ger. *Raj. H.* 173. *Lap. sylv. five Oxy-
 lapathum* Dod. p. 648. *Lap. acut. majus*.
 Park. Bringet runde, knöpfige, hohle und
 braune Stengel, so in Neben-Zweiglein zer-
 theilt, und bisweilen zween Schube hoch
 wachsen. Die Blätter sind hart, ablang,
 nicht breit, aber oben ganz spitzig wie die
 Spieß-Eisen. Auf den Gipfeln der Sten-
 geln trägt sie in dem Brachmonat viele klei-
 ne, bleich-gelbe Blumen neben einander,
 wenn diese braun worden, findet man schö-
 nen, drey-eckichten, und braunen Samen,
 der in dünnen Häutlein verschlossen ist, und
 an sehr kleinen Stielen hanget. Die Wur-
 zel ist gerad, eben, gleich lang, und inn-
 wendig gelb. Es wächst dies Kraut von
 sich selbst in den feuchten Gärten und Wie-
 sen. Von diesem beschriebenen ist wenig un-
 terschieden: *Lapathum acutum minimum*,
 J. B. 2. 985. *Lapath. minim.* C. B. P. 115.
 T. 504. B. J. A. II. 85. M. H. 2. 579. Tab.
 Ic. 437. Park.

2. Die andere Grind-Wurz: *Lapathum
 folio acuto, crispo*, C. B. M. *Raj. T. B.*
loc. cit. acutum crispum, J. B. 2. 988. Tab.
 Ic. 436. *Lap. acut. minus*. Park. *acuti va-
 rietas folio crispo*, Ger. *emac.* Ist dem er-
 sten fast gleich, allein daß seine Blätter
 schmaler, spitziger und krauser sind. Sie
 wächst hin und wider an wässerigen Orten.

3. Die rotthe Grind-Wurz, so wegen des
 rothen Safts der Stengeln und Blättern
 Drachen-Blut genemmet wird: *Lapathum
 folio acuto rubente*, C. B. M. T. B. *loc. cit.*
Raj. H. 174. *Lapath. sanguineum*, five *San-
 guis Draconis herba*, J. B. *loc. cit. Lap. ru-
 bens*. Dod. p. 650. *Lap. sanguineum*. Park.
Erythrolapathum. Hat eine gelbe Wurzel,
 aus welcher knöpfichte, runde, hohle und
 braune Stengel herfürkommen, die mit har-
 ten, spitzigen, und mit rothen Adern durch-
 zogenen Blättern besetzt sind: Neben den
 Blättern erscheinen bleich-gelbe Blüthlein,
 denen ein drey-eckichter Samen in zarten Hülfs-
 lein nachfolget. So man den Stengel und
 die Blätter drückt, geben sie einen rothen
 Saft von sich, und färben die Hände. Es
 wächst allhier um Basel, in dem Walde
 bey Augst. Man findet es in großer Men-
 ge in den Savonischen Wäldern, und in
 Frankreich bey dem Lanber-Flusse. Aus Can-
 dien ist es erstlich in Italien gebracht wor-
 den, bey uns pflancket mans auch in den
 Gärten, allda es sich von seinem Samen
 erzünget.

4. Die